Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 40 — Montag, den 17. Februar 1913. — 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Febr. (Tel.)

Postetat.

Abg. **Dunajski** (Pole): Die seit Jahren von uns hier vorgebrachten Klagen über schikanöse Behandlung polnisch adressierter Briefsachen müssen wir auch diesmal wieder erheben. Die Ostmarkenzulage dient lediglich politischen Zwecken. Wir bitten die Vorlage rundweg abzulehnen.

Abg. **Wendel** (Soz.): Unsere Haltung dem Postetat gegenüber ist eine andere, als den übrigen Etatsteilen gegenüber. Das liegt in der Geschichte des Postwesens. Die Aufgaben der Post sind immer die gleichen geblieben bei allem Wechsel in der Gesellschaftsordnung. Staatssekretär Kühn weist die Beamten mit staatsrechtlichen Bütteleien ab, davon werden sie aber nicht satt. Dr. Oertel hat gestern das Prinzip der Staatsleibeigenschaft für die Postbeamten proklamiert, indem er Lobsprüche auf den Staatssekretär anstimmte, weil dieser Herr der Meinung ist, noch in der Zeit des Sozialistengesetzes zu leben. Damit hat Oertel gegen die Verfassung verstoßen und zu strafbaren Handlungen aufgereizt. (Große Unruhe und Zurufe. Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung.) So lange die Beamten nicht den Willen zur Tat zeigen, werden sie nichts erreichen. Wir streben nach absolut Gutem. Auch bei der Post läßt sich manches bessern. Die Entziehung des Telephons über einen Berliner Rechtsanwalt mißbilligen wir. Das Seitenstück wäre, daß mir wegen Beleidigung eines städtischen Beamten die Kanalisierung gesperrt würde. (Heiterkeit.) Die Blusmacherei verurteilen wir, ebenso verurteilen wir die Polenpolitik und als Konsequenz lehnen wir die Ostmarkenzulage ab. Leider scheint der Staatssekretär davon abzukommen, zum Regierungsjubiläum Marken herauszugeben. Ich könnte ihm empfehlen, für die roten Zehnpfennig-Marken die Sozialdemokratie als vorübergehende Erscheinung darzustellen und die Zwanzigpfennig-Marken in schwarz und blau erscheinen zu lassen. (Vizepräsident Dr. Paasche: Solche Bemerkungen gehören nicht hierher.) Das ist schade. Der Minister würde sehr richtig in dem Sinne dessen handeln, nach dessen Willen Minister kommen und gehen. Wenn es nach dem Willen des Volkes gehen würde und nach dem der Postbeamten, dann säße auf dem Stuhl dort schon längst ein anderer. (Beifall bei den Soz., große Unruhe).

Staatssekretär **Krätke**: Ich verzichte darauf, auf die Art, wie der Vorredner Einrichtungen der Post kritisierte, hier einzugehen. (Sehr gut.) Ich will nur protestieren dagegen, auf welche niedrige Weise (große Unruhe bei den Soz.) er die Postbeamten einschätzt. Diese werden es verstehen, wie die Liebe und das Interesse der Sozialdemokraten für sie sich kundgibt (Bravo bei der Mehrheit), wenn der Vorredner im offenen Reichstag die Beamten lächerlich zu machen sucht und erklärt, sie seien Leibeigene und Sklaven. Ich quittiere über diese Ausdrücke. (Beifall.)

Abg. **Bruhn** (Reformp.): Wir erwarten von der Regierung, daß sie den Beschlüssen der Kommission beitritt, damit sie durch die Zulagen die Dienstfreudigkeit der Post-Unterbeamten und Assistenten aufrecht erhält.

Vizepräsident **Dove** teilt mit, daß von den Polen beantragt wird über alle zur Ostmarkenzulage gestellten Anträge namentlich abzustimmen.

Abg. **Ziez-Konstanz** (Ztr.): Die Pauschalsumme für die Telephonanschlüsse wird namentlich in den kleineren Städten und von den kleineren Geschäftsleuten für zu hoch erachtet. Die Statistik zeigt, daß die kinderreichsten Familien in den unteren Beamtenklassen zu finden sind. Daher müssen diese zunächst durch die Kinderzulage gehoben werden.

Abg. Dr. **Quark-Koburg** (Natlib.): Als Mitteldeutscher kann ich bestätigen, daß im Süden des Vaterlandes immer mehr das Gefühl des Dankes an Preußen besteht, da es unsere Vormacht gegenüber dem Auftreten des Polentums aufrechtzuerhalten sucht. Die Polenpolitik wird für eine deutsche Not, für eine deutsche Sache gehalten. (Beifall bei den Nationalliberalen. Zurufe bei den Sozialdemokraten: Sie lesen ja alles ab. Vizepräsident Dove: Es ist allerdings immer mehr Gepflogenheit geworden, sich an das Manuskript zu halten. Ich bitte die Redner, sich von dieser Gepflogenheit zu emanzipieren.) Wir bedauern, daß das Zentrum die Ostmarkenzulage aus Verärgerung ablehnen will.

Abg. Graf v. **Carmer-Zieserwitz** (Kons.): Ohne die Finanzreform wäre es nicht möglich gewesen, die Beamtengehälter zu erhöhen. Die Postbeamten müßten alle 14 Tage einen ganzen freien Sonntag haben. Die Briefbeförderung auf dem platten Lande läßt viel zu wünschen übrig. Für den Telephonverkehr wünschen wir die Schaffung von Nahzonen. Es wäre durchaus möglich, Telephongespräche in einer Entfernung von 20 Kilometern für 10 Pfennige zuzulassen. Ich bitte den Staatssekretär diese Frage in Erwägung zu ziehen.

Staatssekretär **Krätke**: Die Herstellung von billigen Nahzonen für den Telephonverkehr war in dem Telephonentwurf vorgesehen; dieser ist ja in der Kommission begraben worden. Es zeigt sich allmählich die Notwendigkeit, den Entwurf wieder einzubringen. Naturgemäß wird in diesem Entwurf gefordert werden, daß derjenige, der das Telephon der Stadt gebraucht, auch etwas mehr bezahlt. (Sehr richtig.) Für den 1914 stattfindenden Postkongreß haben wir mehrere Anregungen geplant. So wollen wir die Ungleichheiten im Tarif verschiedener Länder beseitigen. Diese sind das Hauptbemmnis für einen Einheitstarif. Eine Ermäßigung für nicht frankierte Briefe ist in Aussicht genommen. Dafür sollte man der Verwaltung dankbar sein. (Bravo rechts.)

Abg. **Hubrich-Oberbarnim** (Fortschr. Vpt.): Die seit dem 1. April 1905 in gehobene Stellen beförderten Unterbeamten müssen bezüglich ihrer Gehaltsverhältnisse den vor diesem Zeitpunkt beförderten Angehörigen der Unterbeamtenklasse gleichgestellt werden. Ferner wünschen wir, daß die den Beamten der Postassistentenklasse und der Postschaffnerklasse für 1903 gewährten pensionsfähigen Zulagen bei Versetzungen aus einer Stelle mit Zulage in eine Stelle ohne Zulage den anrechnungsfähigen Gehältern hinzugerechnet werden. Dem Protest des Staatssekretärs gegen die Ausführungen des Abg. Wendel, der den Postbeamten unterstellt, sie liebäugelten mit dem Streikgedanken, schließe ich mich an. (Bravo!) Die Beamtenschaft hält diese Ausführungen des Abg. Wendel für eine Beleidigung oder aber für einen verspäteten Fastnachtsscherz. Das Pflichtbewußtsein der Beamten ist ein Granit, auf dem Herr Wendel sich die Zähne ausbeißt. (Sehr gut und Beifall links.)

Weiterberatung Montag 1 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus nahm nach der Erledigung des Etats der Zölle und direkten Steuern am Sonnabend die 2. Lesung des Justizetats in Angriff. Nach Erörterung der Beschäftigungsfrage der Gefangenen wies Abg. Meyer (fs.), der auch wünschte, daß die Amtsgerichte den kleinen Städte erhalten bleiben, auf die starke Zunahme der Hochverratsprozesse hin; die Landesverräter sollten noch schärfer bestraft werden als bisher. Abg. Zimmer (Ztr.) begründete einen Antrag Porsch, die von der Budgetkommission gestrichenen Mittel für ein neues Gerichtsgebäude in Beuthen zu bewilligen. Seine Partei wünsche weiter eine Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige. Der Fall Eulenburg gehöre zur Zuständigkeit des preußischen Justizministers, und es wäre angezeigt, wenn der Justizminister einmal vor aller Oeffentlichkeit sagen würde, wie es mit diesem Prozeß stehe. Es dürften über diesen Prozeß nicht Gerüchte entstehen, die das Vertrauen zu unserer Justiz erschüttern könnten.

Justizminister Beseler erklärte, der Richterstand sei der Stolz der preußischen Justizverwaltung, und ging dann auf den Fall Eulenburg näher ein. Seit der letzten Verhandlung im Jahre 1909 hätten jährlich mehrere Untersuchungen des Angeklagten stattgefunden.

Montag 11 Uhr: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Sonnabend einen Spaziergang im Tiergarten, dann einen Besuch beim Reichskanzler machte und später der Taufe seines fünften Enkels, des Sohnes des Prinzenpaares August Wilhelm beiwohnte, wird am morgigen Dienstag beim Fürsten Salms-Baruth an einem Kapitel des Ordens vom Weißen Hirschen Sankti Huberti teilnehmen. Dieser Orden, nicht zu verwechseln mit dem hohen bayerischen Hubertusorden, ist eine Vereinigung von fürstlichen Jägern und Weidmännern und deren weidgerechten Freunden. Die Vereinigung ist den alten Ordensgemeinschaften nachgebildet.

Die Vereidigung des Prinzen Ernst August von Cumberland, die am Sonnabend im Kgl. Schlosse zu Berlin durch den Kommandanten des Hauptquartiers in Gegenwart des Kaisers vorgenommen wurde, unterschied sich nicht von der sonst bei der Vereidigung von Offizieren gebräuchlichen Formel. Das Patent des Prinzen als preußischer Oberleutnant ist vom 28. Oktober 1909 datiert. Damit ist der Prinz um drei Jahre vorpatentiert und der drittälteste Oberleutnant bei den Ziethenhusaren.

Die Geschäftsführung des Reichstages. Im Reichstag besteht die Absicht, in den nächsten Wochen bis zum Eintritt der Osterferien außer dem Postetat noch den Marine-, den Kolonialetat, den Etat der Reichseisenbahnen und die kleineren Etats zu verabschieden, dagegen den Militäretat und den Etat für das Auswärtige Amt erst nach Ostern zu beraten. Der Militäretat soll schon mit der neuen Heeresvorlage, die dem Reichstag nach Ostern vorgelegt wird, zur Beratung gestellt werden. Der Etat des Reichsschatzamtes mit dem Finanzetat soll zusammen mit den Reichssteuervorlagen ebenfalls nach Ostern beraten werden.

Das junge hohenzollern-welfische Brautpaar wohnt nach herzlichem Empfang und schönem Einzug in Berlin im dortigen Kaiserschlosse. Man kann wohl sagen, daß sich der junge Welfenprinz die Herzen der Berliner im Sturm erobert hat. Ueberall sieht man Bilder des jungen Brautpaares; Prinz Ernst August kann auch im Bilde den nordischen Typus nicht verleugnen. Nach seiner Mutter, der dänischen Prinzessin Tyra, hat er ein längliches, schmales Gesicht; das Haar, das er gescheitelt trägt, ist ebenso wie der kleine, flotte Schnurrbart von blonder Farbe. An seiner strammen Haltung erkennt man gleich den Soldaten. Die Prinzessin Viktoria Luise, die etwas kleiner als ihr Bräutigam ist, ist ganz das Ebenbild ihrer Mutter, der das Glück ihrer einzigen Tochter über alles geht. Als letzte Gratulanten aus der Kaiserlichen Familie haben sich nunmehr auch der Kronprinz u. die Kronprinzessin aus Danzig in Berlin eingefunden, so daß die kaiserliche Familie mit Ausnahme des in der Schweiz weilenden Prinzen Adalbert zur Taufe des Sohnes des Prinzenpaars August Wilhelm am letzten Sonnabend vollzählig in Berlin versammelt war.

Die Sache der Heimarbeiterinnen, die unserer Kaiserin so warm am Herzen liegt, hat weitere Fortschritte gemacht, wie der soeben in Berlin abgehaltene Heimarbeiterinnen-Verbandstag bewies, und wie in den Verhandlungen der Ehrenvorsitzende Graf Posadowsky ausdrücklich feststellte. Die immer noch vorhandene Notlage der Heimarbeiterinnen würde noch mehr gemildert sein, wenn nicht immer noch zahlreiche Frauen und Mädchen, nur um sich ein Nadelgeld für kleine Extraausgaben zu verschaffen, denen, die auf die Heimarbeit als Lebenserwerb angewiesen sind, Konkurrenz machten. Um dem Heimarbeiterinnenstand weiter aufzuhelfen, will man Staat und Kommunen veranlassen, in den Submissionsverträgen für einen angemessenen Lohn der Heimarbeiterinnen zu sorgen, während die Kinderheimarbeit nach Möglichkeia eingedämmt werden soll. Wie die Kaiserin in einem Telegramm aussprach, daß sie die Verhandlungen mit großer Teilnahme begleite, lud der Kaiser die Heimarbeiterinnen zu einer Vorstellung im Kgl. Schauspielhaus ein, der er persönlich beiwohnte.

Für einstimmige Bewilligung der neuen Militärvorlagen durch alle bürgerlichen Parteien tritt das rheinische Zentrumsblatt, die „Köln. Volksz." ein. Um die Einmütigkeit zu erreichen, müßte die Deckung durch eine Reichsvermögenssteuer und nicht durch die Anstoß erregende Erbanfallsteuer erfolgen.

Ein fortschrittlich-nationalliberales Wahlabkommen ist für die bevorstehenden Landtagswahlen in allen Wahlkreisen der Provinz Brandenburg bis auf einen einzigen getroffen worden. Auch in anderen Bezirken haben sich die beiden Parteien gegenseitige Unterstützung zugesichert, in einigen wenigen werden Natinalliberale und Konservative zusammengehen.

Die Aussichten für die Annahme des Petroleummonopols haben sich wesentlich gebessert, nachdem die Leuchtölkommission sich im Prinzip für das Monopol ausgesprochen hat. Schwierigkeiten bieten nur noch die Organisationsfragen, für die aber bald ein gangbarer Weg gefunden werden dürfte. Wenn auch die Petroleum-Vertriebsgesellschaft eine etwas andere Form annehmen sollte, als wie sie von der Regierung zuerst in Vorschlag gebracht worden ist, so dringt doch immer mehr die Auffassung durch, daß der Kern des Gesetzes durchaus gesund ist.

Mehr als neun Milliarden für die Arbeiterversicherung wurden im Deutschen Reiche während des Bestehens unserer sozialpolitischen Gesetzgebung bis zum Jahre 1911 ausgegeben; die Arbeitergeberschaft hat in dieser Zeit 5,7, die Arbeiterschaft 5 und das Reich 0,7 Milliarden zu der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung beigesteuert, in deren Kassen sich am Ende des Berichtsjahres 24 Milliarden befanden. Die Arbeiterschaft erhielt nahezu das Doppelte des von ihr Eingezahlten zurück.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-russische Annäherung. Die kurze und kühle Quittung über die warmherzige Darlegung des österreich-ungarischen Ministers des Auswärtigen von der erstrebten und im wesentlichen erzielten russisch-österreichischen Annäherung durch das Petersburger Regierungsblatt hat in weiten Kreisen Bedenken und neue Zweifel erweckt. Namentlich gehen in der Wiener Presse die Meinungen weit auseinander. Während ein Teil der Blätter an eine den Frieden verbürgende Einigung zwischen den beiden Kaiserreichen glaubt, hören andere aus den Berchtoldschen Darlegungen und deren Petersburger Echo heraus, daß nur eine höfische Annäherung erreicht sei, daß aber in den wichtigen politischen Balkanfragen der alte Gegensatz fortbestehe, und daß die Quellen des Zwistes noch keineswegs verstopft seien. Oesterreich wünsche die volle Freiheit und Selbständigkeit der Balkanvölker; Rußland dagegen suchte auch heute noch den entscheidenden Einfluß am Balkan auszuüben. Es veranlaßte Serbien zu der albanischen Forderung, Bulgarien, auf die Abtretung Adrianopels zu bestehen, Montenegro, die schweren Angriffe auf Skutari fortzusetzen. Und Kroaten, Bosnier und Ruthenen interessierten Rußland gleichfalls in so unerquicklicher Weise, daß man nicht von einer Verminderung sondern von einer Ausdehnung der politischen Reibungsflächen zu sprechen hätte.

Polnische Ausstandsbestrebungen. Mit Beginn des Balkankrieges hat sich in Lemberg ein polnisches Nationalkomitee gebildet, um im Falle eines russisch-österreichischen Krieges einen Aufstand der Polen zu organisieren. Der polnische Nationalrat und das von demselben zur Mitwirkung berufene Nationalkomitee wenden sich jetzt in einem Aufruf an die polnische Gemeinschaft, um für die durch die verantwortungsvolle Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks erforderlichen Zwecke eine Nationalspende in einer Höhe zu sammeln, die den außergewöhnlichen Anforderungen und dem Ernst der Lage, sowie der numerischen Stärke der polnischen Nation entspricht. „Wir sind überzeugt", so heißt es in diesem Aufruf, „daß sich kein Pole der Erfüllung dieser nationalen Pflicht entziehen und daß jeder, ohne Ausnahme, zu dieser Geldsammlung nach Maßgabe seiner Kräfte beitragen werde."

Frankreich.

Fallieres Abschied. Der Obmann der republikanisch-demokratischen Vereinigung, Carnot, ein Bruder des früheren Präsidenten, erschien an der Spitze einer Abordnung im Elysee, um dem scheidenden Staatsoberhaupt den Dank für die 7 Jahre lang dem Lande geleisteten Dienste und für das gute und nützliche Beispiel auszusprechen, daß Fallieres durch seine republikanischen Fähigkeiten der politischen Welt mit ihren Begierden und ihrem rücksichtslosen Ehrgeiz gegeben habe. Mit Genugtuung hob Carnot hervor, daß in der Ruhe und Regelmäßigkeit, mit der die Amtsübergabe an den neuen Präsidenten erfolge, ein glänzender Beweis für die Festigkeit des republikanischen Regimes in Frankreich zu erblicken sei. Präsident Fallieres dankte in gerührten Worten.

Belgien.

Vermehrung des belgischen Heeres. Zu Beginn der letzten Sitzung der Kammer gab der Kriegsminister ohne jegliche Störung die Erklärungen über die äußere Lage ab, die eine Vermehrung des Heeres erforderlich machen. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit erläuterte der Kriegsminister die Vorlage, wobei er öfter von den Sozialisten stürmisch unterbrochen wurde.

Dänemark.

Das dänische Königspaar, das gegenwärtig dem engverwandten norwegischen Hofe in Christiania seinen Antrittsbesuch abstattet, wird bei seinem Besuche in Berlin am 24. Februar mit großen Ehren empfangen werden. Aus Anlaß des Besuches sind mehrere große Festlichkeiten, darunter auch ein Hofkonzert, vorgesehen.

Vom zweiten Balkankrieg.

Der Krieg scheint infolge allgemeiner Abneigung und Erschöpfung ganz einzuschlafen. Am Wochenschluß lagen Meldungen von kriegerischen Aktionen überhaupt nicht vor, abgesehen von der Notiz, daß die Montenegriner versuchen wollten, Skutari von der Südseite anzugreifen. Die Insel Kreta wurde von den vier Schutzmächten England, Frankreich, Rußland und Italien offiziell Griechenland einverleibt. Die türkische Flagge wurde in Kanea gleichzeitig mit derjenigen der Schutzmächte niedergeholt und die griechische Flagge gehißt.

Die Erschöpfung der Kriegführenden

ist so groß, daß mit der baldigen Einstellung des Kriegszustandes gerechnet wird. Vor Adrianopel, bei Tschekeskköi und auf der Halbinsel Gallipoli schweigen die Waffen. Nach Bukarester Meldungen ist die Stimmung der bulgarischen Truppen verzweifelt. Im Lande herrscht starke Abneigung gegen den Krieg und namentlich gegen diejenigen, die die Fortsetzung des Krieges beschlossen, als ein ehrenvoller Friede geschlossen werden konnte. Die Folgen des Krieges werden noch sehr lange von Bulgarien gefühlt werden, das materiell und moralisch vollkommen erschöpft ist. — Die Türkei leidet an drükkendster Finanznot und vermag aus diesem Grunde keinen entscheidenden Vorstoß gegen die verbündeten Gegner mehr zu führen, denen sie militärisch jetzt überlegen zu sein scheint.

Der rumänisch-bulgarische Entschädigungsstreit, zu dessen Erledigung soeben die wiederholt vertagte erste Beratung der beiderseitigen Delegierten in Sofia stattfand, wird nach Petersburger Meldungen ausschließlich von den beiden unmittelbar Beteiligten ausgetragen werden. Rußland wird sich nicht hineinmischen. Die Mächte des Dreibundes und der Tripleentente sind in diesem Punkte völlig einig.

Die Türken setzen den Vormarsch fort.

= **London,** 17. Febr. Auf der hiesigen türkischen Botschaft ist die Nachricht eingetroffen, daß die Avantgarde der Türken in der Tschataldschalinie eine lebhafte Tätigkeit entwickele. Türkische Truppen zogen auf dem Vormarsch in Ormanti ein. Adrianopel verteidigt sich heroisch. Seit dem 13. dieses Monats herrscht völlige Ruhe in der Stadt.

Die Situation bei Tschataldscha.

= **Konstantinopel,** 17. Febr. Die Bulgaren stehen jetzt 6 Kilometer von Tschataldscha entfernt, während sich die türkischen Stellungen auf der Linie Karadschaköj am Schwarzen Meer und Kurtki-Lilivri befinden. Vorgestern griffen die Bulgaren die türkischen Stellungen bei Kurtki an, mußten sich aber zurückziehen. Die Türken sind mit der Befestigung der eroberten Stellungen beschäftigt.

Sechs Brücken durch die Bulgaren zerstört.

= **Konstantinopel,** 17. Febr. Die bulgarische Armee hat auf ihrem rechten Flügel beim Rückzuge sämtliche Brücken — im ganzen sechs — zerstört. Die Wiederherstellung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Ernste Spannung zwischen Rumänien und Bulgarien.

÷ **Berlin,** 17. Febr. Der rumänische Gesandte Beldiman machte gestern in einer Unterredung neue Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der rumänisch-bulgarischen Verhandlungen. Wenn der Gesandte auch nicht alle Mittel, zu einer Einigung zu gelangen, für erschöpft hält und erklärt, daß vor allem die Antwort Bulgariens auf die letzten Forderungen der rumänischen Regierung abgewartet werden müsse, so beurteilt doch dieser Diplomat die Lage als sehr ernst. Es ist richtig, sagte der Gesandte, daß sich die Situation in den letzten Tagen verschärft hat. Der Grund dafür liegt in der großen Erregung, die sich eines großen Teiles der Bevölkerung infolge der bulgarischen Vergögerungstaktik bei der Führung der Verhandlungen bemächtigt hat. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern Rumäniens und Bulgariens werden zwar weitergeführt, aber sie stehen unter dem Einfluß dieser Stimmung und es ist somit eine Lösung des augenblicklichen Konfliktes nicht abzusehen.

Die Straßenkämpfe in Mexiko

sind diesmal von einer Heftigkeit gewesen, wie man sie bisher in dem an blutigen Revolten doch gewöhnten Zentralamerika noch nicht erlebt hat. Die Rebellen unter Diaz sowohl als auch die Bundestruppen unter Madero haben sich schwere Vergehen gegen fremdes Eigentum zu Schulden kommen lassen, sodaß wohl Verwickelungen unausbleiblich sind. Die Beschädigungen an den fremden Gesandtschaften sind nicht sehr ernster Natur, obwohl auch die kubanische und belgische Gesandschaft erheblich gelitten haben. Verschiedene Granaten, die über der deutschen und französischen Gesandtschaft platzten, haben zwar einigen Gebäudeschaden angerichtet; doch sind von ihren Bewohnern keine getötet worden.

In anbetracht der ernsten Lage hat der englische Gesandte versucht, Madero zur Abdankung zu bewegen, der aber davon nicht recht was wissen wollte, erst bis auch seine Generale und Minister seinen Rücktritt und die provisorische Uebernahme der Präsidentschaft durch Franzisco della Barra verlangten. Della Barra war früher Minister des Auswärtigen und ist nach dem Rücktritt Porfirio Diaz schon einmal kurze Zeit interimistischer Präsident gewesen. Auf seine Veranlassung gab General Huerta den Bundestruppen den Befehl, die Feindseligkeiten vorderhand einzustellen.

Vom Rathausneubau.

Nun sind die Würfel gefallen! Die Preisrichter haben ihres mühsamen Amtes gewaltet und unter den genau 200 eingegangenen Entwürfen — drei weitere mußten wegen verspäteten Eingangs unberücksichtigt bleiben — drei preisgekrönt, von denen der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf des Architekten Schmitz-Köln zur Ausführung gelangen dürfte. Als erfreuliche Tatsache ist der Umstand zu verzeichnen, daß sämtliche Beschlüsse des Preisrichterkollegiums einstimmig gefaßt wurden. Nun sind die 200 Entwürfe in der Aula des Progymnasiums ausgestellt und damit in dankenswerter Weise der Bürgerschaft und der Kritik derselben zugänglich gemacht. Es ist ein seltsam anmutendes Bild, wenn man die Aula betritt. An sämtlichen Wänden und zwei Mittel-Stellagen hängen die Schaubilder mit den Kennworten; die Ansichten stellen sämtlich den Blick von der Ecke Goethe- und Hörderstraße dar, an welch letzterer Straße bestimmungsgemäß die Hauptfront mit dem Haupteingang zu legen war. Vor dem Gebäude ist ein Brunnen mit gärtnerischen Anlagen vorgesehen. Nun schauen die Rathäuser in allen Stilarten, im Geiste früherer und moderner Bauweise, auf den Beschauer hinab, meist melancholisch, weil das Auge des Preisgerichts nicht mit Wohlgefallen auf ihnen geruht. Hübsche und geschmacklose hängen friedlich nebeneinander; auch sind Aehnlichkeiten, beispielsweise mit dem Leipziger, Hagener und Elberfelder Rathause unerkennbar. Ueber den Entwürfen ruhen in Riesenmappen Lageplan, Grundriß, Schnitte und Ansichten in trautem Verein. Nur drei, mit einem Lorbeerkranz geschmückt, sind die glücklichen, die auserwählten. Beschäftigen wir uns ein wenig mit dem Entwurf, der Träger des ersten Preises ist. Die Wirkung des Schaubildes ist eine ganz vorzügliche. Die ganze Front des Bauplatzes an der Hörderstraße und einen Teil desselben an der Goethestraße einnehmend, verlegt der Entwurf den Stadtverordnetensitzungssaal mit dem angrenzenden Magistratssaal und dem Amtszimmer des Bürgermeisters an das Nordende des Bauplatzes an der Hörderstraße. Die Bürgermeisterwohnung liegt an der Goethestraße. Das Gebäude wird wirksam gehoben durch einen Turm, der so vorgesehen ist, daß er auch von der in die Goethestraße einmündenden Poststraße zu sehen ist. Die Wohnung für den Kastellan ist in der Rückfront vorgesehen. Das Kellergeschoß enthält außer den Räumen für Heizung, Be- und Entlüftung mehrere Vorratsräume, Gefangenenzellen und einen größeren Raum für Obdachlose. Im Erdgeschoß sind die Räume für die im Verkehr am meisten in Anspruch genommenen Verwaltungszweige, nämlich die Steuerkasse mit Stahlkammer und Rendantenzimmer, Meldeamt und Volksbibliothek, Büroräume für das Armenwesen und die Polizei einschließlich der Vernehmungszimmer und Wachstube projektiert. Im Obergeschoß befinden sich außer dem schon erwähnten Stadtverordnetensitzungssaal, dem Magistratssaal, dem Bürgermeisterzimmer das Arbeitszimmer für den Stadtsekretär und die Registratur nebst Kanzleiraum. Für die Dienstwohnungen des Bürgermeisters und des Kastellans sind Hausgärten hinter der Rückfront vorgesehen. Der Besuch der Ausstellung, als einer eigenartigen und für unsere Stadt nie wiederkehrenden, kann nur empfohlen werden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 17. Februar.

** **(Der Winter)** scheint uns doch noch nicht gut verlassen zu können. Während in den letzten Wochen eine ganz abnorme frühlingsähnliche Witterung herrschte, hat der nordische Gast heute morgen erneut seine Visitenkarte bei uns abgegeben und längere Zeit wirbelten die Schneeflocken lustig durch die Luft. Hoffentlich handelt es sich jedoch um den endgiltigen Abschiedsbesuch.

** **(Jugendpflegeabend.)** Der gestrige Jugendpflegeabend erfreute sich eines derartigen Besuches, daß der große Saal des Herrn Jockenhöfer die Teilnehmer kaum zu fassen vermochte. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Herrn Amtsrichter Dellmann führte Herr Rektor Lecking in längerem, sehr interessanten und von echt vaterländischem Geiste durchwehten Vortrag der Zuhörerschaft die einmütige Erhebung Preußens vor hundert Jahren vor Augen. Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag wurde durch Deklamationen aus jener Zeit sowie einige Lieder eines frischen Kinderchores belebt. Im zweiten Teile der Veranstaltung wurde durch Schüler der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule das zweiaktige, vaterländische Schauspiel: „Aus eiserner Zeit", die Bedrückungen durch die Franzosen in den Unglücksjahren und die ersten Erfolge der Freiheitskriege behandelnd, flott und eindrucksvoll aufgeführt. Mit einer Schlußansprache des Herrn Amtsrichters Dellmann, welcher die Begeisterung und Opferfreudigkeit vor hundert Jahren als Vorbild echt nationaler Gesinnung für die Gegenwart hinstellte und seine Ausführungen in ein Hoch auf unsern geliebten Kaiser ausklingen ließ, fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihr Ende.

** **(Sein Jahresfest)** feierte gestern in üblicher Weise der Gustav Adolf-Frauen-Verein. Die Festpredigt in der größeren evangelischen Kirche hielt gestern vormittag Herr Pastor Ringsdorff aus Langewiese, der auch in der Nachversammlung, die gegen 3½ Uhr im Gemeindehause begann, einige interessante Mitteilungen machte.

** **(Osterkonzert des M.-G.-V. „Cäcilia".)** Seit einer Reihe von Jahren veranstaltet der M.-G.-V. „Cäcilia" regelmäßig am 2. Ostertage sein Konzert. Da im vergangenen Sommer bei der Generalprobe im Schützenhofe gute Erfahrungen gemacht wurden, so soll auch in diesem Jahre das Osterkonzert im genannten Lokale stattfinden. Ueber die gesanglichen Leistungen des Vereins braucht nicht viel gesagt zu werden, da dieselben der Bürgerschaft bekannt sind. Neben großen Chören wird eine Reihe schöner Volkslieder zu Gehör gebracht werden. Um noch etwas besonderes zu bieten, sind als Solisten gewonnen die Herren Kammersänger Eichhofer-Detmold (Tenor), Konzertmeister Müller (Violine), Alfred Orlowsky (Violoncello), Franz Hanemann d. J. (Pianino).

** **(Das nächste Gastspiel)** der Theatergesellschaft Schneider, welches am Mittwoch, 22. Februar im „Alten Rathaus" stattfindet, bringt die reizende Operette „Die Förster-Christl" von Jarnos. Die Aufführung ist auf das sorgfältigste vorbereitet, und können wir auf Grund der uns vorliegenden Kritiken unserem theaterliebenden Publikum einen recht genußreichen Abend versprechen. So schreibt zum Beispiel das „Egelnsche Tageblatt": Mit der gestrigen Aufführung der Operette „Die Förster-Christl" hat die Direktion Schneider ihren hier und in der Umgegend so schnell erworbenen zahlreichen Freunden einen prächtigen Abend bereitet; es war ein Genuß, den Vorgängen auf der Bühne zu lauschen und die hübschen Szenen am Auge vorüberziehen zu lassen. Alle Mitwirkenden gingen ganz in ihren Rollen auf und gaben ein lebenswahres Bild. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die wunderschöne Ausstattung, die Kostümierung zum Beispiel kann auch an einer großen Bühne nicht besser sein. Das ist ein weiterer Beweis für die vorzügliche Qualität des vom Schneiderschen Ensemble Gebotenen und sollte auch denen Veranlassung sein zum Theaterbesuch, die sich bisher noch fernhielten.

** **(Die erste Kompagnie des Bürgerschützenvereins)** beging Samstag Abend im Hotel Ostermann ihre Kaisersgeburtstagsfeier. Dieselbe erfreute sich eines regen Besuches. Der Saal war durch Apfel- und Pfirsichblüten wirksam dekoriert. Die Festrede auf das hohe Geburtstagskind hielt Herr Kaufmann Wilkes. Gesangliche Darbietungen eines Doppelquartetts in schmucker Tirolertracht, gemeinsame Lieder und ein flottes Tänzchen ließen die Stunden schnell verfließen.

** **(Der Männer-Gesang-Verein „Lyra", Sommerberg)**, Leitung Herr Hauptlehrer Stellmann, erfreute uns am gestrigen Sonntag am Freischütz nach längerer Pause wiederum mit einem Konzert. Die Leistungen des Vereins sind durchweg gute zu nennen, obschon die momentan mißliche Witterung manchem der mitwirkenden Sänger die Stimme etwas „benommen" hatte. Der Chor „O Jugend, du sonnige" wurde geradezu meisterhaft vorgetragen und gebührt hier dem Bariton für seine mit Bravour durchgeführte Partie alle Anerkennung. Der Heinzesche Chor „Sonntag auf dem Meere" bildete die Glanznummer des Konzerts, und wollen wir in demselben die exakten Baß-Partien, sowie das saubere Crescendo nicht unerwähnt lassen. Das „Lied aus alter Zeit von Neumann fand großen Beifall. — Wir können nur konstatieren, daß Herr Stellmann mit seinen zirka 30 Sängern über ein gutes Stimmaterial verfügt. Der Verein kann sich ruhig mit seinen Brudervereinen messen. — Den instrumentalen Teil hatte die Paderborner Husaren-Kapelle übernommen. Es erübrigt sich, über diese hier zur Genüge bekannte Kapelle besonders zu berichten. Das Konzert schloß sich den früheren würdig. Alle Darbietungen der Sänger und Musiker fanden ungeteilten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

** (Kaisersgeburtstag im Schützenbund.) Die erste Kompagnie des Schützenbundes hatte gestern im Nordeck'schen Lokal anläßlich des Geburtstages des Kaisers eine hübsche Feier veranstaltet, die sich eines überaus regen Besuches erfreute. Bei Konzert, theatral. Aufführungen und späterem Tanz nahm die Feier einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. Die Festrede hielt im Laufe des Nachmittags Herr Josef Falke, der vor allem die Verdienste des Kaisers auf sozialpolitischem Gebiete feierte.

** **(Ewalds Kriegsfestspiele „Deutschlands Sieg vor 100 Jahren")** kommen vom Sonntag, 23. Februar an zur Aufführung und zwar im Saale des Herrn Köster. Es sind auch Nachmittagsvorstellungen für die Jugend zu ganz kleinen Preisen vorgesehen und hat sich Herr Ewald bereits mit den in Betracht kommenden Behörden in Verbindung gesetzt. In der Tat eignet sich kein anderes Werk so für die gegenwärtige Jahrhundertfeier von Preußens Erwachen, wie gerade dieses Festspiel, welches auch bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig zur Aufführung gebracht werden soll. Das Werk wurde bekanntlich vergangenen Sommer in Dortmund von Künstlern des Stadttheaters unter Anwesenheit der oberen Zivil- und Militärbehörden unter jubelndem Beifall von Publikum und Presse aufgeführt. Das Festspiel verherrlicht in echt volkstümlicher Weise und leicht verständlicher Sprache die glorreichen Siege unserer Ahnen während der Befreiungskriege vor 100 Jahren. In neun Aufzügen werden Blüchers Heldentaten und ruhmreiche Schlachten, Motive aus dem Rheinübergang bei Caub und endlich das Fallen der Macht Napoleons und dessen Sturz zur Darstellung gebracht. Der hohe erzieherische Wert des Stückes ist überall anerkannt worden. Es gibt viel Abwechselung; Volks- und Soldatenszenen, ernstere und heitere Zwischenfälle, Chor, Sologesänge und stimmungsvolle Musikweisen wechseln miteinander ab. Mögen darum die Eltern auch ihren Kindern den Genuß dieses Festspiels gestatten. Schülervorstellungen finden Nachmittags 3 Uhr statt; das Entree für die Kinder beträgt nur 20 Pfg. Abends haben dieselben keinen Zutritt. (Näheres siehe Inserat.)

* **Mülheim** a. d. R., 15. Febr. (Schweres Grubenunglück.) Auf dem alten Schacht der Zeche „Wiesche" in Heißen des Mülheimer Bergwerksvereins sind heute morgen kurz nach 5 Uhr bei der Seilfahrt vier Bergleute zu Tode gekommen. Bei der Auffahrt hat sich vermutlich ein Verschlußtor des Förderkorbes durch einen unglücklichen Zufall gelöst, wodurch die Bergleute herausfielen. Drei von ihnen sind ledig, einer verheiratet. Die Leichen sind noch nicht geborgen. Es sind die Bergleute Hermann Schmidtke, Matthias Luhr, Max Eichhöfer und Matthias Pierburg.

Der Untergang der Christiania.

Ueber das schwere Schiffsunglück in der Nordsee wird noch folgendes bekannt:

() **Stettin,** 15. Febr. Der Stettiner Dampfer Christiania, der Reederei E. R. Retzlaff gehörig, Kapitän Georg Martensen aus Westerholt bei Osnabrück, ist, mit einer Erzladung von Huelfa in Spanien nach Stettin unterwegs, auf der Höhe von Borkum vorgestern nacht mit dem Dampfer Galata zusammengestoßen und innerhalb fünf Minuten gesunken. Das Schiff wurde achtern zwischen Luke 3 und 4 getroffen, und zwar so schwer, daß die aus 25 Mann bestehende Mannschaft sich in die Rettungsboote flüchten mußte. Obwohl die meisten der Leute mit Schwimmwesten versehen waren und von der Galata sofort Rettungsversuche unternommen wurden, sind fünf von ihnen ertrunken. Es sind dies der 28jährige zweite Maschinist Fritz Aehringhaus aus Hagen, der 41jährige zweite Offizier Fritz Winkler aus Sorau, der 18jährige Zimmermann Albert Matz aus Wollin, der 18jährige Trimmer Otto Tunk aus Stettin und der 24jährige Heizer Karl Schwill aus Weimar. Die Galata ist schwer beschädigt worden und nach Hamburg zurückgekehrt.

Letzte Drahtmeldungen

Ermordet aufgefunden.

Berlin, 17. Febr. Gestern wurde auf dem Tempelhoferfelde am Bahndamm des Südringes der 39jährige Biersahrer Richard Tietz aus Weißensee mit einer Schußwunde oberhalb des rechten Ohres, wahrscheinlich ermordet, tot aufgefunden. Die Berliner Kriminalpolizei wurde sofort alarmiert.

Tödliche Fliegerunfälle.

Berlin, 17. Febr. Auf dem Flugplatz Schulzendorf stürzte der Flugschüler Preczinski während einer Reparatur so unglücklich, daß er mit dem Kopf auf einen glühenden Lötkolben fiel, der den Schädel durchbohrte und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Leipzig, 17. Febr. Gestern vormittag stürzte auf dem Flugplatze Lindenthal bei Leipzig der Flieger Oberleutnant Linke aus einer Höhe von 800 Metern ab, als er nach einem längeren Fluge im Gleitfluge landen wollte. Der Flieger war sofort tot. Der Apparat wurde vollständig zerstört.

Abg. Schädler †.

Bamberg, 17. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Schädler ist heute nacht um 12 Uhr gestorben.

Besuch König Viktor Emanuels in Berlin.

Rom, 17. Febr. Wie hier verlautet, beabsichtigt König Viktor Emanuel im Juni nach Berlin zu kommen, um dem Regierungsjubiläum des Kaisers beizuwohnen. Es heißt ferner, der Kaiser werde im Herbst den Besuch erwidern und gleichzeitig das neu errichtete Nationaldenkmal auf dem Kapitol besichtigen.

„.... Mit Vorliebe wird Kathreiners Malzkaffee von Ihrer Kundschaft verlangt und mit Aufgabe zurückgewiesen."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Nr. 40. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Montag, 17. Februar 1913.

Eine Rede des Kaisers.

(+) **Berlin,** 14. Febr. Bei der Vereidigung des Erzbischofs Dr. von Hartmann hielt der Kaiser folgende Rede:

Ich habe mich bewogen gefunden, das eifrige Gelöbnis der Treue, welches Sie, hochwürdiger Herr, soeben abgelegt haben, selbst entgegenzunehmen. Die Pflichten und Mühen des bischöflichen Amtes, aber auch sein reicher Segen sind Ihnen nicht fremd. Als Bischof von Münster haben Sie schon die Aufgaben erkannt und erfüllt, die Ihrer oberhirtlichen Fuhrung anvertrauten Seelen in allen christlichen Tugenden zu unterweisen, sowie die Eintracht unter allen Bewohnern des Landes zu erhalten und zu pflegen. Ich habe daher zu Ihrer Erwählung zum Erzbischof des ältesten Bischofstuhles meiner Monarchie gern meine Genehmigung ausgesprochen und erteile Ihnen meine landesherrliche Anerkennung. Sie haben an jenen denkwürdigen Vorgang erinnert, als Karl der Große von dem Papste Leo 3. und Ihrem ersten Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl von Münster in schwerer Gefahr und Bedrängnis um Hülfe angerufen, an der Spitze seines Heeres den Papst herzlich begrüßte, ihm seinen mächtigen Schutz zusagte u. dann, wie die Ueberlieferung besagt, Hand in Hand mit ihm in den neuerbauten Paderborner Dom einzog, um gemeinsam Gott den Herrn zu preisen. Dieses weltgeschichtliche Ereignis ist ein lehrreiches Beispiel für den Segen eines vertrauensvollen Verhältnisses der Kirche zu dem höchsten Träger der Staatsgewalt und enthält sogleich eine ernste Mahnung. Ihre bisherige Amtsführung gibt mir die Zuversicht, daß Sie dieser Mahnung eingedenk auch in Ihrer neuen Würde Ihre Geistlichen und Gemeinden lehren und anhalten werden, mit der Anhänglichkeit an Ihre Kirche zu verbinden: Treue und Ergebenheit gegen mich und mein Haus, warme Liebe zum deutschen Vaterlande und Gehorsam gegen die von Gott verordnete Obrigkeit. In diesem Vertrauen will ich Sie meiner königlichen Huld und meines landesväterlichen Wohlwollens für Ihre Diözese und für alle meine Untertanen katholischen Glaubens in Gnaden versichern und Ihren Eintritt in das neue Amt mit meinen besten Wünschen begleiten. Gottes Segen sei mit Ihnen!

In der Klemme.

Alle Kriegshelden unten in der Türkei stecken ersichtlich in der Klemme, das Geld ist knapp, und die Soldaten sind der verlustreichen Kämpfe müde. Es ist noch kein lautes Murren vernehmbar, aber bezeichnend ist doch, daß die Fernhaltung aller „unberufenen" Personen mit einer Strenge durchgeführt wird, als gelte es, gefährliche Einbrecher von einem Arnheim abzuwehren. Es ist kein Zweifel, daß die Völker des Balkanbundes nicht erwartet haben, daß die Türkei im Stande sein werde, noch einen so kräftigen Widerstand aufzubieten, während der Moslem sich in stumpfer Resignation in das schickt, was Muhamed und das Geschick ihm zugedacht haben. Den Offizieren, die sich im Herbst nicht immer rühmlich benommen haben, ist vom neuen Großwesir und von ihrem Kameraden Enver Bey übrigens zu verstehen gegeben, daß eine Rückkehr zur unrühmlichen Kriegspraxis mit Pulver und Blei laut Standgerichts-Urteil geahndet werden würde.

Zu der militärischen und finanziellen Unbehaglichkeit kommt eine politische Kalamität. Die Verhandlungen Bulgariens mit Rumänien, das bekanntlich eine Kompensation für den auf Kosten der Türkei zu erwartenden bulgarischen Gebietszuwachs verlangt, schweben noch immer, und wenn es zwischen diesen beiden Staaten zum Bruche käme, so würde der Sultan vor Freude seinen Fez an die Stubendecke werfen. So weit wird es ja nun wohl nicht kommen, aber erzwingen sich jetzt die Untertanen König Ferdinands einen Sieg, so wird die Bukarester Regierung erst recht eine Landabtretung verlangen. Sie weiß genau, daß Bulgarien ihr kommen muß, weil es nicht neben dem unbeendeten Türkenkrieg noch einen solchen gegen Rumänien führen kann. Auf eine Verschärfung dieses Zwistes rechnen sichtlich auch die Türken und suchen daher den Feldzug hinzuziehen.

Die Balkanvölker sind in Mißstimmung. Aus Griechenland, Serbien, Montenegro liegen unverkennbare Zeichen von Friedenssehnsucht vor; natürlich sollen die Eroberungen so groß wie möglich sein. Die ernsten Bulgaren verraten ihre gesunkene Laune weniger, aber die Klagen über das Stocken von Handel und Wandel, das Darniederliegen aller Unternehmungen lassen sich doch nicht zurückdrängen, sie machen sich im Geschäftsverkehr mit dem Auslande bemerkbar. Der Haß gegen die Türken war sehr groß, aber er geht doch nicht so weit, daß man dem Kriege allen Nationalwohlstand zu opfern bereit ist. Die Anleihen, welche die Balkanstaaten ebenso gut wie die Türkei nach dem Friedensschluß von Europa fordern müssen, werden so groß sein, daß der gute Wille der Mächte nicht allein hinreichen wird, sie aufzubringen. Ob das Publikum aber die Neigung haben wird, ein schweres Risiko für den Orient zu übernehmen, kann sehr dahingestellt bleiben.

Im Grunde genommen werden die bitteren Erfahrungen von heute und später für die Herrschaften da unten ganz heilsam sein, denn sie verbürgen wenigstens für eine Reihe von Jahren den Frieden. Wäre alles so ganz nach den Wünschen des Balkanbundes gegangen, der Weltfriede wäre blutwenig mehr wert gewesen.

Aus Stadt und Umgebung

** **(Aus der Invalidenversicherung.)** In der Praxis wird vielfach die Erfahrung gemacht, daß die mannigfachen Ansprüche aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nicht geltend gemacht werden können, weil die gesetzlichen Voraussetzungen nicht in vollem Umfange gegeben sind. Es handelt sich häufig um Mängel, die leicht zu vermeiden gewesen wären. Namentlich bei den Armenverbänden tritt dies recht unliebsam in die Erscheinung. Neuerdings wird daher darauf hingewirkt, daß die Armenverbände in jedem Einzelfalle, in dem sie um Unterstützung angegangen werden, selbst oder mit Hülfe des Versicherungsamtes das Verhältnis zur Invalidenversicherung näher prüfen. Entsprechend den Ergebnissen bewirken dann die Armenverbände das weitere, sorgen für Markenverwendung u. a. unter Leistung des Betrages aus eigenen Mitteln. Auf diesem Wege können die Armenverbände nicht unerhebliche Ersparnisse machen. Weiter wird im Zentralblatt der Reichsversicherung angeregt, für Invalidenrentner Halbtags-Schichten einzuführen. Bei den vielen und mannigfachen Betrieben der Großstadtverwaltungen fände sich geeignete Arbeit für derartige Invaliden. Dadurch würde die Lage mancher Invaliden gehoben und auch die Armenunterstützung gemindert werden.

§§ **(Schöffengericht.)** Vorsitzender: Herr Assessor Sasse, Schöffen: die Herren Fabrikarbeiter Gerhard und Gastwirt Grave-Villigst. — Der schon sehr oft vorbestrafte Erdarbeiter Albert Sch. hatte am 4. Februar aus öffentlichen Armenmitteln Unterstützung erhalten, wurde aber von der Polizeiverwaltung angewiesen, hierfür einen halben Tag städtische Arbeiten zu verrichten; anstatt dieses zu tun, rückte er aus. Das Gericht verurteilte den arbeitsscheuen Menschen zu 4 Wochen Gefängnis. — Der Anstreicher Wilhelm Kr., zur Zeit in Menden in Haft, hatte hier bei den Eheleuten August Wehn 6 Jahre gewohnt; im Juni vorigen Jahres wurde er plötzlich arbeitslos und rückte mit Hinterlassung einer Kostschuld von 25 Mark aus. Er hatte sich wegen Betruges vor dem Richter zu verantworten. Das Gericht sprach den Angeklagten aber frei, da festgestellt wurde, daß nicht die Absicht des Betruges vorgelegen hatte. — Wegen dieser Sache hatte aber der junge Mann schon zirka 5 Wochen in Untersuchungshaft gesessen. — Der Arbeiter Gr. war in eine polizeiliche Geldstrafe von 6 Mark genommen, weil er seine Tochter ohne genügende Entschuldigung aus der Schule gehalten habe; hiergegen beantragte G. richterliche Entscheidung, hatte auch hiermit Erfolg. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Kind zur damaligen Zeit, als es die Schule versäumt hatte, tatsächlich krank war, daher erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Wegen Beleidigung der Arbeiterin Maria Böhme hatten sich die Arbeiterinnen Frieda M. und Ida D. zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und wurde die D. zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt, die M. kam ihres jugendlichen Alters wegen mit einem Verweis davon. — Dann hatten sich die schon oft wegen Eigentumsvergehen vorbestraften Arbeiter Sp. und W. wiederum wegen gleichen Vergehens zu verantworten. Dieselben haben am 29. Oktober vorigen Jahres gemeinschaftlich auf der Güterabfertigung einen Zentner Kohlen gestohlen. Das Urteil lautete für Sp. auf 6 Wochen und für W. auf 4 Wochen Gefängnis. — Eine Frechheit sondergleichen war es, als die beiden Arbeiter Pickelmann und Nickolay vor einigen Wochen Pferd und Schlitten des Brennereipächters Beckhaus zu Niederweischeid, als dieser für einige Augenblicke in die Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke eingekehrt war, an sich nahmen und das Weite suchten. Glücklicherweise wurden die beiden Helden bereits in Berghofen angehalten und Herr Beckhaus konnte sein Eigentum, welches einen Wert von 800 Mark hatte, wieder in Empfang nehmen. Das Gericht verurteilte jetzt die beiden Spitzbuben zu je 2 Monaten Gefängnis.

Westfalen und Rheinland.

*Hamm, 15. Februar. (Vom Zugezermalmt.) Auf dem hiesigen Rangierbahnhof wurde gestern abend der Weichensteller Vollmer überfahren und sofort getötet. Die Leiche des Verunglückten wurde in schrecklicher Weise verstümmelt.

* Werdohl, 15. Februar. (Von einer schweren Betriebsstörung) wurde gestern nachmittag das neue Kraftwerk des Kommunalelektrizitätswerks „Mark" im benachbarten Elverlingen betroffen. An dem Dampfkessel riß das Leitungsrohr mit der Hauptverbindung ab. Infolgedessen entleerte sich die ganze Kesselanlage, die unter 15 Atmosphären Betriebsdruck stand, so daß das Werk vollständig zum Stillstand kam. Die zum Teil gefährdeten Arbeiter konnten sich in Sicherheit bringen. Der südliche Teil des Landkreises Altena, die Stadt Werdohl, sowie das Nette-, Rahmede- und Versetal waren bis 6 Uhr abends ohne Strom.

* Dieringhausen, 15. Februar. (Todessturz.) Als im nahen Ohl die 82jährige Greisin Fries eine schwere Falltür des Speichers herablassen wollte, schlug diese plötzlich zu und der Frau mit solcher Gewalt auf den Kopf, daß sie die Treppe hinunterstürzte und sofort tot war.

* Bödezen (Westf.), 15. Febr. (Eine skandalöse Geschichte) ist von hier zu berichten. Hier hatte der Landwirt Meise seine in den 30er Jahren stehende etwas geistesschwache Schwägerin von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen und in einem Stalle eingesperrt. Den Leuten wurde gesagt, die Person sei in einer Anstalt untergebracht. Schließlich schöpfte man aber doch Verdacht, der sich mit der Zeit so verdichtete, daß der Gendarmeriewachtmeister Kühne eine Haussuchung vornahm. Ihm bot sich ein schrecklicher Anblick: Er fand die unglückliche Person in einem nicht wiederzugebenden Zustande, starrend vor Schmutz in einem dunklen abgelegenen Stallraum. Die Verfassung, in der sich die Arme befand, ließ darauf schließen, daß man sie geradezu wie ein Stück Vieh behandelt hat. Der unmenschliche M. wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er durch die aller Menschlichkeit spottende Behandlung das Ableben der Schwägerin beschleunigen wollte, um sich in den Besitz ihres etwa 1500 Mark betragenden Vermögens zu setzen.

* Essen, 15. Februar. (Starke Beschäftigung der Firma Krupp.) Die Firma Krupp ist schon seit längerer Zeit infolge der großen Aufträge der kriegführenden Balkanstaaten namentlich in den Werkstätten für Kriegsmaterial äußerst stark beschäftigt. Neuerdings sind wieder Bestellungen auf 30 000 Geschosse für Geschütze eingegangen. Die Firma Krupp hat daher gewisse Vorarbeiten bei der Geschoßfabrikation anderen Werken übertragen müssen.

* Essen, 15. Februar. (Die Hochzeitsreise im Ballon.) Zu einer unfreiwilligen Landung in Niederschönhausen bei Berlin sah sich ein junges Ehepaar gezwungen, das im Ballon Schroeder von hier aus seine Hochzeitsreise angetreten hatte. Unterwegs hatte der Ballon starken Gasverlust; es blieb daher nichts weiter übrig, als niederzugehen. Das Terrain bei Niederschönhausen schien für diesen Zweck günstig, und kurz entschlossen, unternahm der Führer des Ballons, unter dessen kundiger Leitung das junge Paar seine Hochzeitsreise angetreten hatte, das Landungsmanöver. Es ging auch alles gut von statten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich inzwischen eingefunden, und schnell war eine Hilfsmannschaft organisiert, die bei der Landung half. Der Ballon wurde dann nach völliger Entleerung mit der Bahn nach Gelsenkirchen expediert, und das Ehepaar reiste ebenfalls dorthin zurück.

* Mülheim (Ruhr), 15. Februar. (Das Opfer eines gewandten Schwindlers) ist der Besitzer Kammann in Heißen geworden. Bei ihm erschien vor einiger Zeit ein elegant auftretender Mann, der sich als „Untersuchungsrichter Berndt aus Duisburg" vorstellte. Er sprach mit Herrn K. über einen Prozeß, in den dieser zurzeit verwickelt ist, und erwähnte im Laufe des Gespräches u. a., daß er gern bereit sei, im Interesse des Herrn K. zu wirken. Dann erklärte er, in vorübergehender Geldverlegenheit zu sein und zur Erledigung von Ehrenschulden 1400 Mark zu benötigen. Er bat, ihm diese Summe für kurze Zeit zu leihen. Herr K. ging nach anfänglichem Zögern auf die Bitte des angeblichen Untersuchungsrichters ein und stellte, laut „Rh. und Ruhrzeitg.", diesem einen Scheck über die gewünschte Summe aus. Der wurde eingelöst. Als Herr K. sich nach einiger Zeit

---

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 2

„Aeh!" Der Leutnant faßte wieder nach seinem Kragen und trommelte ungeduldig mit den Fingern auf dem Zahlbrett. „Sie tun ja gerade, als ob die Lappalie ein Vermögen wäre. Was sind denn für Papa sechshundert Mark."

Herr Brinkmann blickte überrascht und ärgerlich auf den Leichtsinnigen. „Sechshundert Mark," erwiderte er entrüstet, „nennen Sie eine Lappalie! Wissen Sie, daß mancher ein halbes Jahr und länger angestrengt arbeiten muß, um so viel zu verdienen."

Paul Schöler zuckte geringschätzig mit den Schultern. „Mancher? Mag sein! Aber man kann doch nicht von mir verlangen, daß ich nach den Verhältnissen eines armen Arbeiters lebe. Ich bin doch meines Vaters Sohn, und für Papa bedeuten sechshundert Mark wenig oder nichts."

Der Kassierer schaute einen Moment lang verblüfft zu dem jungen Offizier hinüber, der jetzt von dem Zahlbrett zurücktrat und aufgeregt auf und ab schritt. Herr Brinkmann zog sich ebenfalls von der Schranke zurück und setzte sich auf seinem Drehschemel. Im Stillen mußte er lächeln. Hatte Paul Schöler nicht recht? Für den reichen Fabrikbesitzer, der im letzten Jahre einen Reingewinn von vierzigtausend Mark erzielt hatte, spielten allerdings sechshundert Mark keine Rolle. Aber dennoch! Der alte Herr war in Geldsachen streng, und dazu sollte er — Emil Brinkmann — sich in Gefahr bringen, den Zorn seines Prinzipals zu erregen. Der alte Herr konnte zufällig dahinter kommen. Er kehrte sein Gesicht wieder dem jungen Offizier zu. —

„Ihr Monatszuschuß beträgt zweihundert Mark. Wie könnte ich Ihnen denn darauf sechshundert Mark Vorschuß geben?"

Der Leutnant hielt seine Schritte an. „Mein Gott, machen Sie doch nicht so viel Umstände! Sehr einfach! Sie ziehen mir während der nächsten sechs Monate hundert Mark monatlich ab und die Sache ist erledigt."

Der Kassierer verneinte mit einer Kopfbewegung. „Das kann ich nicht."

Paul Schöler sah mit blitzenden Augen und gerunzelter Stirn zu dem andern hinüber. „Sie können nicht? Das heißt, Sie wollen nicht?"

„Ich darf nicht!"

Die Brust des jungen Offiziers hob und senkte sich stürmisch. Seine Hände umklammerten wieder das Zahlbrett und wieder neigte er sich über die Schranke.

„Sie müssen mir das Geld geben!" sprudelte es ihm heftig über die Lippen. „Sie müssen! Denn wenn ich selbst mit Papa spreche, ist alles verloren. Er wird zornig werden und es mir dieses Mal ganz sicherlich abschlagen. Morgen muß ich aber unter allen Umständen zahlen oder ich bin ehrlos und dann bleibt mir nur noch eine Kugel vor den —"

„Paul!" unterbrach ihn der Kassierer und trat erschrocken an die Holzschranke zurück.

„Nun ja!" Der Leutnant strich sich mit zitternder Hand über die feucht gewordene Stirn. „Sie wissen doch, daß bei uns andere Grundsätze und Anschauungen gelten, als im kaufmännischen Leben. Wenn ich aber nicht mehr die Uniform tragen darf, mag ich auch nicht mehr leben."

Die beiden Männer standen einander schweigend gegenüber. Man hörte nur ihr lautes, erregtes Atemholen. Jetzt richtete sich der Kassierer straff in die Höhe und sah mit einem verwundert forschenden, halb ungläubigen Gesicht in das vibrierende Gesicht des jungen Offiziers.

„So lieb ist Ihnen Ihr Beruf?"

„Ja." Die Augen des Leutnants leuchteten. „Es gibt keinen schöneren. Ich bin mit Leib und Seele Soldat."

Der Kaufmann schüttelte verständnislos mit dem Kopf. Dann legte er seine Rechte auf die Schulter des jungen Mannes. „Gut! Sie sollen das Geld haben. Aber nicht aus der Geschäftskasse."

„Sondern?"

„Von mir privatim."

Der junge Offizier machte eine impulsive, zurücktretende, ablehnende Bewegung.

„Nanu!" rief der Kassierer lebhaft, seine Stirn legte sich mit einem Ausdruck der Mißbilligung in Falten und seine Augen blitzten erstaunt, gekränkt. „Sie werden sich doch nicht etwa genieren, von mir ein Darlehen anzunehmen? Sind wir nicht alte, gute Freunde? Habe ich Sie nicht als Knabe auf meinen Schultern reiten lassen? Habe ich Ihnen nicht Drachen geklebt? Bin ich nicht immer der Vertraute Ihrer kleinen Leiden und Sorgen gewesen? Waren unsere Väter nicht Freunde? Bin ich nicht von meiner Lehrzeit an wie ein Kind im Hause Ihrer Eltern gewesen? Und nun bedenken Sie sich plötzlich, einen Freundschaftsdienst von mir anzunehmen, den Sie gewiß von jedem Ihrer Kameraden, den Sie nicht den zehnten Teil so gut kennen wie mich, mit Freuden —"

Der junge Offizier unterbrach den heftigen Ausbruch des Unwillens und des Gekränktseins seines alten Freundes und Beschützers mit einer bittenden, zerknirschten Gebärde. „Seien Sie mir nicht böse, Herr Brinkmann! So war es natürlich nicht gemeint. Ich schäme mich nur, weil ich nun wieder so vor Ihnen stehe. Aber der Kuckuck soll mich holen, wenn ich noch einmal —"

Der Kassierer streckte abwehrend seine Hand aus.

„Versprechen Sie nur nicht zuviel, Paul!" sagte er lächelnd. Und beide Hände dem Leutnant auf die Schultern legend, fuhr er eindringlich fort: „Wenn Sie wenigstens das Wetten und Spielen lassen wollten. Sie schaffen sich ja doch nur Aerger damit!"

Der junge Offizier nagte an seiner Unterlippe. „Das ist wahr," stieß er in ehrlicher Zerknirschung hervor. „Eine Dummheit ist es. Und ich will auch ganz gewiß keine Karte mehr anrühren. Das verspreche ich Ihnen."

„Gut." Der Kassierer nahm die ihm dargebotene Hand des Leutnants und drückte sie herzlich. „Das Geld bringe ich Ihnen morgen früh, wenn ich zum Geschäft gehe."

„Vielen Dank! Ich zahle Ihnen also monatlich hundert Mark ab."

Herr Brinkmann winkte mit der Hand. Von nebenan schallten die Stimmen lauter herein. Die jungen Leute dort schienen sich zum Aufbruch zu rüsten.

„Schon gut," sagte der Kassierer. „Es ist Zeit für Sie. Ihre Eltern und Fräulein Helene werden schon auf Sie warten. Viel Vergnügen auf dem Ball!"

Der Leutnant zog eiligst seinen Paletot an und entfernte sich aufatmend. Vergnügt trällernd durchschritt er den Flur. Während er sich draußen der Tür zum Vorgarten der väterlichen Villa näherte, kam ihm eine weibliche Gestalt entgegen. Er hielt unwillkürlich seine Schritte an und spähte dabei scharf in die Finsternis. Es war eine schlanke Gestalt, in kurzem, enganliegendem Jackett, ihre Bewegungen waren schnelle, elastische. Als sie bis auf fünf Schritt herangekommen war, erkannte er sie. Seine Stirne krauste sich und er machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er umkehren und sich flüchten. Doch das war nur eine erste, momentane Regung. Im nächsten Augenblick schritt er ihr rasch entgegen.

„Du, Grete! Warst Du bei uns?"

Das junge Mädchen machte zuerst eine hastige, freudige Vorwärtsbewegung, um sodann ihre Schritte zu hemmen und sich dem Leutnant langsam zu nähern.

„Ich war bei Helene," sagte sie kurz und stand befangen dem jungen Offizier gegenüber und senkte ihr Gesicht.

ger Zeit zum Duisburger Gericht begab, um seinen Schuldner an die Rückgabe des Darlehns zu erinnern, stellte sich heraus, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war. — Daß jemand, der in der Lage ist, einen Scheck über 1400 Mark herzugeben, auf solchen Schwindel hereinfällt, sollte man kaum glauben.

* **Duisburg,** 14. Februar. (Verurteilung wegen versuchten Mordes.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute die 43jährige Ehefrau Gerhard Franßen und den gleichaltrigen Schmied Eugen Hansen wegen versuchten Mordes zu je 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Hansen hatte mit der Ehefrau Franßen ein Liebesverhältnis unterhalten. Am 7. Oktober schlug er auf Geheiß der Ehefrau dem Ehemanne mit einem Stocheisen den Schädel ein, nachdem sie vorher gemeinschaftlich den Mann betrunken gemacht hatten. Das Mörderpaar wurde am andern Morgen verhaftet. Die Frau hatte angegeben, der Mann sei in eine Schlägerei geraten und dabei verletzt worden. Der Arzt stellte fest, daß Franßen 6 schwere bis 12 Zentimeter lange Verletzungen am Schädel hatte, die die Schädeldecke vollständig eindrückten. Wie durch ein Wunder gelang es, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Das Mörderpaar hatte anfangs die Tat eingestanden. In der Verhandlung legte nur Hansen ein Geständnis ab. Die Frau behauptete, sie habe gänzlich unter dem Einfluß des Hansen gestanden, der sie zur Duldung der Tat veranlaßt habe. Des Paar hatte auch vorher bereits versucht, den Ehemann durch Einflößen einer Lysollösung zu töten.

* **Düsseldorf,** 13. Febr. (Eine vom zarten Geschlecht.) Die Ehefrau des Droschkenkutschers Kürz hatte auf der Ulmenstraße eine Frau, mit der sie in Feindschaft lebte, überfallen, ihr das Haar ausgerauft und auf die wehrlos am Boden Liegende mit den Füßen herumgetrampelt. Die Verletzte siecht seitdem an einem Lungenleiden dahin. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Täterin 2 Monate Gefängnis, das Schöffengericht erkannte jedoch mit Rücksicht auf die außerordentliche Roheit auf 2 Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung.

* **Moers,** 14. Februar. (Straßenbahnzusammenstoß infolge des Nebels.) Infolge starken Nebels stießen heute vormittag auf der Strecke Baerl—Homberg zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen wurden vollständig zertrümmert. Sechs Personen, darunter die Führer, wurden verletzt. Zwei Frauen aus Homberg erlitten schwere Verletzungen.

* **Krefeld,** 14. Februar. (Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung.) Wegen Steuerhinterziehung seit vier Jahren verurteilte die Strafkammer den Zahntechniker Carl Vigano zu 10 772 Mark, den sechsfachen Betrag der hinterzogenen Steuersumme.



Der Pennsylvannia-Bahnhof in New York, der grösste und teuerste Bahnhof der Welt.

* **Koblenz,** 15. Februar. (Die Liebe.) Im benachbarten Diez haben sich innerhalb weniger Tage drei junge Mädchen aus Liebeskummer in die dort in die Lahn mündende Aar gestürzt. Alle drei sind ertrunken. Die Leichen der letzten, der 20 Jahre alten Köchin Anna Birlenbach, ist jetzt gelandet worden. In einem hinterlassenen Briefe hatte das Mädchen als Grund ihrer Tat angegeben, daß ihr Bräutigam, ein Sergeant, sie verlassen habe.

* **Daun,** 15. Februar. (Römergräber.) Bei Walsdorf in der Eifel wurde eine große Anzahl römischer Gräber entdeckt. Die Gräber waren zum größten Teil nicht verschlossen und enthielten Urnen mit Asche, Knochenreste, Münzen usw. Da schon früher in der Nähe römische Ziegelsteinmauern gefunden worden sind, hat man es anscheinend mit einer römischen Niederlassung zu tun.

Bunte Chronik.

Die Hinterbliebenen der Teilnehmer der Scottschen Südpolexpedition, die im ewigen Eise ein so tragisches Ende gefunden haben, sollen vom englischen Staate versorgt werden; außerdem haben die privaten Sammlungen bereits mehrere hunderttausend Mark ergeben. In London will man Scott und seinen Begleitern ein Nationaldenkmal errichten. Mißstimmung herrscht nur darüber, daß der Führer des Expeditionsschiffes „Terra nova" bei seiner Ankunft im Winterquatier von den dort von Scott zurückgelassenen Manschaften mit lauten Hurrarufen begrüßt wurde und ihm erst später von dem Unglück Kunde gegeben wurde. Am heutigen Tage findet in London ein Trauergottesdienst statt, dem außer dem König Georg auch Lord Churchill und der Kriegsminister beiwohnen werden.

Das älteste Mitglied des Hauses Bismarck, Fräulein Hedwig v. Bismarck, die soeben in Berlin im 98. Lebensjahre gestorben ist, war in demselben Jahre wie der erste deutsche Kanzler, der ihr Vetter war, zu Schönhausen geboren. Hedwig von Bismarck war bis in die letzte Zeit noch sehr rüstig, und es schien, als sollte sie im Jahre 1915 als Hundertjährige die Feier des 100. Geburtstages von Otto v. Bismarck noch mit erleben, als eine Lungenentzündung sie auf das Sterbebett warf. Zu ihrem großen Verwandten hat sie stets innige Beziehungen unterhalten.

Billige Südfrüchte gibt es in diesem Jahre. Namentlich die Apfelsinen sind gut geraten und werden an den großen Handelsplätzen billig und flott verkauft. Die Ananas wurden in Berlin und Hamburg schon für 1 Mark pro Stück verkauft, ein Preis, der selten vorkommt.

Die Unterschlagungen beim Bau des Justizpalastes in Rom haben eine Höhe von 20 Millionen Lire erreicht. Soviel sollte der ganze Bau überhaupt nur kosten, aber eine Anzahl Männer, die auf ihren Geldbeutel sehr bedacht waren, brachten es zuwege, daß der Bau das Doppelte verschlang.

Die schwarze Schutztruppenkapelle in Deutsch-Ostafrika wird demnächst eine Konzertreise durch Deutschland unternehmen u. aus diesem Anlaß auch vor dem Kaiserpaar in Potsdam konzertieren. Mit Ausnahme des Kapellmeisters, eines früheren Hoboisten in Insterburg, besteht die Kapelle nur aus Negern.

Der bekannte und allseitig beliebte große Zeitungs-Katalog für 1913 der Haasenstein & Vogler A.-G. gelangt in einigen Tagen zur Ausgabe. Der Inhalt dieses Nachschlagewerkes, das auf dem großen Gebiete des Zeitungswesens längst ein unentbehrlicher Ratgeber geworden ist, hat auch in diesem Jahre eine wesentliche Erweiterung erfahren. Der praktisch eingeteilte Notizkalender wurde beibehalten, ebenso das alphabetisch geordnete Verzeichnis sämtlicher Agenturen der Firma im In- und Auslande. Ein Ortsregister ermöglicht ein sofortiges Auffinden aller an den betreffenden Orten erscheinenden Tageszeitungen, wie auch der nach Branchen geordneten Fachzeitschriften.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, den 18. Februar 1913, abends 8 Uhr: „Die Herrgottsmusikanten".

Donnerstag, den 20. Februar 1913, abends 7½ Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg", große Oper von R. Wagner.

Freitag, den 21. Februar 1913, abends 8 Uhr: „Der Herr der Erde", Heimatspiel von Axel Dellmar.

Sonnabend, den 22. Februar 1913: Sondervorstellung.

Sonnabend, 23. Februar 1913, nachmittags 3½ Uhr: „Minna von Barnhelm", Lustspiel in 5 Aufzügen v. Lessing.
Abends 8 Uhr: „Robert und Bertram, oder die lustigen Vagabunden", große Posse mit Gesang und Tanz v. Gustav Raeder.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, den 18. Februar 1913. Abends 7½—10 Uhr: „Samson und Dalila". Große Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Camille Saint-Saëns.

Mittwoch, den 19. Februar 1913. Abends 7½—10 Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.

Donnerstag, den 20. Februar 1913. Abends 7½ bis 10¼ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Otto Nicolai.

Freitag, den 21. Februar 1913. Abends 7½—10¼ Uhr: „Agnes Bernauer". Deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. Hebbel.

Sonnabend, den 22. Februar 1913. Abends 7½ bis 10½ Uhr: „Eva". Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.

Sonntag, den 23. Februar 1913. Nachmittags 3½ bis 6¼ Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen." Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul von Schönthan.
Abends 7½ Uhr: „Der Prophet". Oper mit Ballett in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Diese Woche Ausnahme-Preise auf neueste

Backfisch-Jacken-Kostüme

Endstehende Preise gelten **nur solange Vorrat reicht**
15 bis 20 Prozent
erhöht sich jedes Stück bei Neubestellung.

Mit diesem Angebot biete ich meinen geschätzten Kunden ganz besonders günstige Vorteile. Durch einen grossen Abschluss erreichte ich die denkbar niedrigsten Einkaufspreise, so dass ich in der Lage bin, sämtliche Kostüme zu besonders billigen Preisen in den Verkauf zu stellen.

Backfischjackenkostüm Nr. 1 in hellfarbigen Stoffen, mod. garniert, extra billig — **16.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 2 in blau Kammgarn u. neuest engl. Stoffen m. farb. Tuchkragen auf Seide gefüttert, Rücken mit Riegel — **22.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 3 in blau Kammgarn u. engl. Stoff flott auf Seide gearbeit., Rücken m. Stoffblenden und Knöpfen verziert — **27.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 4 auf Seide in f. eundl. hellen u. dunkl. Stoffen, auch prima blau Kammgarn, Riegelform elegant ausgeführt — **29.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 5 auf Seide gearbeit. in blauem Kammgarnstoff, Rücken garniert, Kragen mit farbigem Tuchpapsel — **33.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 6 sehr aparte jugendliche Formen in hellen und dunklen engl Stoffen und prima blau Kammgarn — **36.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 7 auf Seide prima blau Kammgarn-Jaquett mit seidenem Robespierre-Kragen reizend ausgeführt — **39.50**

Backfischjackenkostüm Nr. 8 prima blau Kammgarn, m. Matrosen-Kragen in Mull, hochgeschloss. Form auch engl. Stoffe sehr apart ausgef. — **45.50**

Sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs-Saison sind eingetroffen.

Dortmund 18 Brückstrasse 18 **Alex Mendelsohn,** **Dortmund 18 Brückstrasse 18**

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.

1038

auch in die
ung erhalten.
wurde bei
ebenen Ver
ma im Ju
ngsfähigkeit ein
effenden Or
auch der nach

ends 8 Uhr:

ends 7½ Uhr:
große Oper

ends 8 Uhr:
von Adel

Sondervors

mittags 3½
spiel in 5

ends 7½ bis
n Windsor".

ends 7½ Uhr:
Saint-Saens.

ends 7½—10
in 3 Aufzü
offmann.

Abends 7½
3 Aufzügen

Trauerspiel

ends 7½—10
e Oper mit

Paul von

Oper mit

er.

ieder. Kraus.
in Schwerte.

gelten

reicht

ozent

bei

stück

g.

Ostern.

45⁵⁰

29⁵⁰

und

ssig 18

er wahrhaftig doch zwei Fracks besitzen?" fragte er sich zweifelsvoll.

Fein lächelnd kam Karl zu Fritz: „Nun, lieber Freund, wie paßt Ihnen denn mein Frack eigentlich? Sitzt ja famos, wie ich sehe!"

„O danke, ja, ausgezeichnet! Jawohl!" lächelte Fritz etwas verlegen.

„Wie angegossen sogar, wie wenn's Ihr eigener wäre!" lächelte Karl immer weiter.

Und immer verlegener entgegnete Fritz: „Ja, als wenn's mein eigener wäre, — nun, wir haben ja übrigens auch so ziemlich dieselbe Figur!"

Karl nickte, lächelte jetzt aber ein wenig boshaft und ging weiter.

Bald darauf trafen sich Anton und Fritz.

„Nun, lieber Freund, Sie sind doch zufrieden, nicht wahr?" fragte Fritz lächelnd. „Er sitzt ja glänzend!"

Anton wurde purpurrot, nickte nur und verschwand dann schleunigst in der Menge.

Gleich darauf aber trat ihm Karl entgegen und hielt ihn lächelnd fest: „Lieber Freund, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Sie haben mir da einen Frack geschickt, wie ich mir wirklich keinen besser sitzenden wünschen kann, — wie für meine Figur gemacht ist er! In der Tat."

„O bitte, bitte!" sagte Anton in peinlichster Verlegenheit und wollte sich drücken, aber Karl hielt ihn schnell noch fest.

„Sie müssen mir Ihren Schneider nennen! Bitte, ja, lieber Freund!"

„Mit Vergnügen! Morgen gern! Aber jetzt entschuldigen Sie mich wohl." Fort war er, wie weggeweht.

Lächelnd sah Karl ihm nach und dachte, er ist schon genug gestraft, mag er rennen!"

Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Wie immer war das schöne Klärchen natürlich die Königin des Abends. Aber dann, urplötzlich, war mit einem Male ein ganz neuer Mann erschienen, der erst mit dem Abendzug angekommen war, und da stellte es sich im Laufe des Abends denn heraus, daß dieser neu auf der Bildfläche Erschienene — der Verlobte des schönen Mädchens war! Natürlich gab es eine ganze Menge enttäuschter Gesichter, denn diese Hinterlist hatte keiner der vielen Anbeter der kleinen Hexe zugetraut.

Auch die drei Freunde waren zuerst vollständig niedergeschlagen, als sie die unangenehme Neuigkeit erfuhren. Aber Karl, der Maler, raffte sich schnell auf, lud die beiden anderen in eine geheime Ecke, und dort vergaßen sie beim Veuve Cliquot nach und nach ihren Schmerz.

Und dann, als sie so in bester Stimmung waren, begann Karl, sich an Anton wendend: „Nun, wann darf ich Ihnen morgen Ihren Frack zurücksenden, lieber Freund?"

Und Anton, bereits reichlich heiter, entgegnete jetzt, leicht errötend: „Der Wahrheit die Ehre, — der Frack ist von Fritz gepumpt."

„So, so," lächelte Karl nur und sah zu dem dritten hin.

„Na, wenn schon, denn schon," lachte Fritz auf, „nun ist mir alles klar, wie Sie zu Ihrem eigenen, gut sitzenden Frack wiedergekommen sind."

Jetzt aber kam die Reihe des Erstaunens erst an Anton, als er von Fritz erfuhr, wie der Frack von Hand zu Hand gewandert war.

Sie tranken dann noch manche Flasche zusammen, um ihrer Freude Ausdruck zu geben, — jeder von ihnen aber tat das heimliche Gelübde, niemals mehr renommieren zu wollen.



von Laura Vincent.

Beim Zeichnen von Wäsche mit Tinte ist es oft eine ärgerliche Erscheinung, daß die Tinte verläuft und häßliche Flecke macht. Um dies zu vermeiden, schreibe man zuerst mit Bleistift und dann erst mit der Tinte auf der Bleistiftschrift. Die Tinte wird dann nicht verlaufen.

Gabeln, die zu Fisch benutzt worden sind, behalten oft lange noch den Geschmack, wenn sie nur auf gewöhnliche Weise gereinigt werden. Man wende daher folgendes Verfahren an: Die Gabeln werden in heißem Wasser abgewaschen, getrocknet und dann mit einem kleinen Stückchen Butter eingerieben, nun wäscht man sie noch einmal ab, und der Geruch wird vollkommen beseitigt sein.

Kalte Füße. Wer nachts im Bett an kalten Füßen leidet, mache sich ein längliches, rundes Kissen, dessen Länge die Breite des Bettes hat, fülle es mit Federn und lege es ans Fußende des Bettes. Solche Kissen schließen allen Zug aus, und die Füße werden sehr bald warm.

Beim Ausklopfen von Kleidungsstücken wird oft der Fehler gemacht, daß man sie nur am Aufhänger anhängt, wodurch, namentlich bei schwereren Gegenständen, leicht Risse im Kragen entstehen, auch verliert das Kleidungsstück durch diese Behandlung die Form. Man sollte daher solche Sachen nie ausklopfen, ohne sie vorher auf einen Bügel gehängt zu haben.

Neue Glacéhandschuhe, die sich das erstemal schwer anziehen lassen, lege man zwischen ein feuchtes Handtuch und lasse sie eine Stunde liegen. Die Feuchtigkeit dehnt das Leder aus, so daß die Handschuhe sich nachher ganz leicht anziehen. Selbstverständlich darf das Tuch nur feucht, nicht naß sein.

Unangenehmer Geruch, den ein Topf angenommen hat, weil Fische, Zwiebeln oder auch Kohl darin gekocht worden ist, ist manchmal sehr schwer zu entfernen. Ein einfaches Mittel ist folgendes: Man verbrenne im Herd braunes Papier und halte den Topf verkehrt darüber. Die Dämpfe, die von dem brennenden Papier aufsteigen, vertreiben jeden Geruch im Laufe weniger Minuten.

Der Kenner.

Ein Maler wurde einst von seinem kleinen Sohne gefragt: „Vater, was ist denn ein Kenner?"

„Ja, mein Sohn," antwortete der Vater, „hast du vielleicht den alten, weißhaarigen Herrn bemerkt, der gestern bei dem Empfang in meinem Atelier war?"

„Der alte Herr mit dem schönen Pelzrock, Vater? O ja, den habe ich bemerkt."

„Nun, mein Sohn, der ist ein Kenner."

„Woher weißt du denn das, Vater?"

„Durch seine Handlungen, mein Sohn."

„Aber, Vater, er hat sich doch genau so benommen, wie alle anderen Leute!"

„Durchaus nicht, mein Sohn, durchaus nicht, die anderen haben meine belegten Brote und meine Biskuits gegessen und meinen Wein dazu getrunken, und dann sind sie gegangen. Aber er hat ein großes Bild gekauft."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
44. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 40. Montag, 17 Februar 1913.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Paul empfand bei diesen Worten ein erhebendes und freudiges Gefühl. Er hätte viel darumgegeben, wenn er Sibylle hätte sagen dürfen, warum, aber das durfte nicht sein. Er erinnerte sich sehr wohl, daß er sehr bitter über Julia gesprochen, als Sibylle so plötzlich von ihm floh. Zu der Zeit hatte er gefürchtet — und diese Furcht war durch Adrians Versicherungen in der Gefängniszelle nur teilweise zerstreut worden — daß diese Reden Sibylle plötzlich dazu gebracht hätten, den allgemeinen Verdacht zu teilen, er habe die Frau ermordet, die er nicht aus Liebe geheiratet hatte. Jetzt aber glaubte er, ihre plötzliche Flucht in anderer Weise auslegen zu dürfen.

War es möglich, daß sie bis zu jenem Augenblick geglaubt, er habe Julia Bernstein geliebt, und daß sie, als er ihr plötzlich mitgeteilt, daß dies nicht der Fall gewesen, an die alten Zeiten gedacht, und an die Liebe, von der sie beide nie gesprochen hatten. Wenn sie seine Liebe erwiderte, so war es nur natürlich, daß sie damals vor ihm floh. Es war der Instinkt der Jungfrau, die bei der süßen Entdeckung erschrickt, daß der Geliebte, den sie schon für immer verloren glaubte, nun doch noch ihr gehören könne.

Da aber die Zukunft augenblicklich kein erfreuliches Thema war, so saßen sie lange und plauderten von den alten Tagen in der alten Heimat, bis es dunkelte und nur das Licht des Feuers phantastische Schatten ins Zimmer warf. Jetzt kam Martha mit dem Teegeschirr herein, und es verging noch eine genußreiche Stunde. Dann erfuhr Paul, daß Adrian sich in der City zu einem Diner umkleidete, und daß also keine Aussicht sei, ihn heute abend noch zu sehen. Da stand er auf, um sich zu verabschieden.

„Der gute, alte Adrian, ich habe ihm noch nicht einmal richtig gedankt, und ich könnte es auch nicht genügend, wenn ich tausend Jahre am Leben bliebe. Uebrigens, Sibylle, hat es ihm keine Unannehmlichkeiten gemacht, daß er so scharf gegen Bernstein auftrat? Hoffentlich kann er doch Mary Chisholm noch so oft sehen, wie er Lust hat?"

Sibylle zögerte, aber sie sah ein, daß es am besten sein würde, ihm die einfache Wahrheit zu gestehen.

„Herr Bernstein hat sich benommen, wie — nun, wie man es von Herrn Bernstein erwarten konnte," lachte sie, „Adrian darf sein Haus nicht mehr betreten, aber es ist ihm lieber so. Er hat es mir erst gestern abend gesagt. Du mußt wissen, Paul, er hat jetzt kaum einen anderen Gedanken, als deinen Fall vollständig aufzuklären, richtig aufzuklären, meine ich, so, daß die Leute keinen Grund mehr haben, dich so scheußlich zu behandeln. Adrian meint immer, früher oder später müsse im Hause Bernstein irgend etwas an den Tag kommen, was ihn auf eine Spur bringt. Und er glaubt, wenn er selbst sehr häufig ins Haus käme, so würde man nicht so leicht etwas verlauten lassen, als vor Mary. Und Mary hält nicht nur fest zu uns, sie ist auch ein sehr kluges Mädchen, und sobald sie auch nur das geringste hört, was auf deine Angelegenheit Bezug haben könnte, wird sie es Adrian melden."

„Ach, aber das tut mir furchtbar leid," versetzte Paul, „es ist abscheulich, daß meine elende Geschichte daran schuld ist, daß die beiden sich jetzt nur selten sehen können."

„Mache dir darüber keinen Kummer, Paul, sie treffen sich genau so oft wie früher. Lady Constance sorgt schon dafür, daß Mary zu jeder Zeit unbehelligt ausgehen kann. Außerdem sind die beiden kein sentimentales Liebespaar, und ich kann dir die Versicherung geben, Mary hat genau so viel Interesse daran, deine Unschuld ans Licht zu bringen, als Adrian selbst, denn dadurch wird ja auch bewiesen, daß Adrian auf dem rechten Wege war. Glaube mir, Paul, es ist für die beiden eine Art Sport, die ihnen Vergnügen macht."

„Sibylle, das sagst du nur, damit ich mir keine Vorwürfe mache."

„Nein, nein, Paul, es ist die volle Wahrheit. Adrian hat noch keinen Augenblick die Hoffnung aufgegeben, daß es ihm eines Tages gelingen wird, eine gewisse Theorie zu beweisen, die er schon bei deiner Verteidigung vorbringen wollte, für die es ihm aber in der kurzen Zeit nicht gelang, die nötigen Unterlagen zu beschaffen. Er hat selbst mir nicht gesagt, was es ist, aber er hofft, mit Marys Hilfe die Fäden in die Hand zu bekommen, die zum Ziel führen."

„Nun, dann wünsche ich ihnen beiden Glück, und mit ihnen uns allen!" rief Paul und verabschiedete sich getröstet und aufgeheitert von Sibylle, wobei er nur das eine bedauerte, daß er sie nicht in die Arme schließen durfte und ihr die Liebe bekennen, die er ihr schon vor Jahren hätte gestehen sollen."

18. Kapitel.

Junges Gemüse.

Paul fühlte sich nach seinem Besuch in London bedeutend erleichtert und beruhigt. Sein einsames Leben im Weidenhaus kam ihm jetzt viel erträglicher vor

nachdem er Schritte getan hatte, um seine Schuld Otto Bernstein gegenüber abtragen zu können. Es hatte ihm auch wohlgetan, zu hören, daß Adrian noch immer mit hartnäckiger Beharrlichkeit für ihn arbeitete, wenn er selbst auch wenig Hoffnung auf Erfolg hatte. Vor allen Dingen aber hob es seinen Mut, daß er bei jenem Besuch in Kensington die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Sibylle Lennox ein tieferes Gefühl für ihn hege als bloße Freundschaft. Und wenn er auch noch nicht an eine Verbindung mit ihr denken konnte, so war es ihm doch süß zu wissen, daß sie seine Liebe erwiderte.

„Ich bin frei! Ich bin frei!“ sagte er sich zwanzigmal am Tag voller Jubel. „Wenn ich sie auch nicht getötet habe, so ist Julia doch tot, und es liegt kein Grund vor, warum ich nicht wieder heiraten sollte, nur meine Armut.“

Diese jedoch bildete einstweilen eine hohe, anscheinend unübersteigliche Barriere. Zwei Tage, nachdem er seine Schwäger, die Herren Thompson & Brown aufgesucht hatte, erhielt er ein Schreiben von ihnen, daß sie einen Sachverständigen nach seinen Besitzungen in Cornwall geschickt hätten, daß sie aber keine günstigen Resultate über das öde, sturmgepeitschte Land zu erfahren erwarteten. Wenn sie aus den dortigen Pachthöfen, aus dem Weidenhaus und aus dem Verkauf der wenigen Papiere, die noch aus dem Erbe seiner Mutter stammten, 5000 Pfund lösen könnten, so wäre das das höchste, ja eigentlich mehr, als sie glaubten. Wenn er also darauf bestehe, die Schuld an seinen Schwiegervater abzutragen, so mache er sich dadurch tatsächlich zum Bettler.

Als solcher aber konnte er Sibylle seine Hand kaum antragen.

So vergingen die Tage in dem Landhäuschen am Fluß, einer wie der andere, und als die Herbstzeit herangekommen war, und nicht mehr so viele Boote vorüberkamen, da legte sich auch das Interesse an dem Haus „des verbrecherischen Barons, der seine Frau am Hochzeitstag ermordet hatte, und nur durch ein Wunder dem Galgen entronnen war“. Wie oft hatte Paul von Booten und Dampfjachten die Worte deutlich herüberklingen hören, wenn er an seinem Ruheplätzchen auf dem Rasen saß. Und es war für ihn eine große Erlösung, daß dies jetzt ein Ende nahm. Er konnte in seinem Garten auf und abgehen, oder am offenen Fenster des Eßzimmers sitzen, ohne von dem gefühllosen Geschwätz verletzt zu werden. Aber er fühlte sich sehr, sehr einsam. Manchmal ertappte er sich auf dem Wunsch, der Besucher, mit dem die Bekanntschaft nur so kurz und doch so willkommen gewesen, ehe das Unheil über ihn hereingebrochen war, möge ihn in seiner Einsamkeit aufsuchen. Ihm hatte es damals geschienen, als ob der Kapitän Walter Charlock der Bohème angehöre und keine große Achtung vor der Meinung der Welt habe. Aber offenbar hatte er sich doch dem allgemeinen Verdammungsurteil angeschlossen, das über seinen damaligen Gastgeber verhängt worden. Paul wußte seine Adresse nicht, und selbst wenn er sie gewußt hätte, so hätte sein Stolz ihn verhindert, ihm zu schreiben und um seinen Besuch zu bitten.

Hurtable war immer noch derselbe glatte, rosige, leise auftretende Diener, der er immer gewesen, und schien nur einen Gedanken zu haben, das Leben für seinen Herrn so angenehm wie möglich zu machen. Die etwas übertriebene Dienstfertigkeit, die er direkt nach der Verhandlung gezeigt, und aus der Paul schließen zu müssen geglaubt hatte, daß auch er den allgemeinen Verdacht teile, hatte sich mit der Zeit gelegt. Es war ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen ihnen, daß sie niemals an die Zeit rührten, in der sie beide, wenn auch in verschiedenem Grade, so Unangenehmes durchgemacht hatten. Sie hatten das Leben wieder aufgenommen, das sie geführt hatten, ehe es durch Talfords Ankunft so rauh unterbrochen worden war, und das ein wenig an das Verhältnis zwischen Robinson Crusoe und seinem Diener Freitag erinnerte.

Eines Nachmittags, als Hurtable in der Küche beschäftigt war, zündete Paul sich eine Pfeife an und begann, im Garten umherzuwandern. Die besten Zimmer des Hauses gingen auf den Fluß hinaus, und waren, wie wir wissen, durch einen abfallenden Rasen vom Ufer getrennt. Hinter dem Hause zog sich eine Landstraße hin, und zu jeder Seite des Hauses war ein Stückchen Garten. Die Seite, die an die Wiese grenzte, die bis zu dem kleinen Nebenfluß reichte, wo die schauerliche Entdeckung gemacht worden, diente dem Gemüsebau, während auf der anderen Seite des Hauses, die der Stadt zugewandt war, und wo sich auch die Eingangstür befand, allerlei Blumen gezogen wurden. Paul richtete seine Schritte nach dem Gemüsegarten und ging rauchend und in Gedanken versunken dort umher, ohne sich im geringsten um seine Umgebung zu kümmern.

Aber als er um die Ecke des Hauses ging, wo er noch im Schutz eines Fliedergebüsches war, das eben erst anfing, seine Blätter zu verlieren, wurde seine Aufmerksamkeit durch ein Husten erregt, das ganz in der Nähe erklang. Durch das Blattwerk blickend, sah er, daß sich ein Mann über das hölzerne Gitter lehnte, das den Garten von der Landstraße trennte, und daß dieser Neugierige unausgesetzt auf einen Punkt im Garten starrte. Paul wartete ein paar Augenblicke, und als der Fremde sich immer noch nicht bewegte, trat er aus dem Gebüsch heraus und schlenderte auf dem grasbewachsenen Pfad nach dem Gartengitter zu.

Das Gras hatte seine Schritte gedämpft, und er hatte sich dem Mann bis auf kurze Entfernung genähert, ohne daß dieser sein Kommen bemerkt hatte. Es war ein ziemlich schäbig aussehender älterer Mann in glänzend gewordener schwarzer Kleidung und mit einem des Aufbügelns sehr bedürftigen Zylinder auf dem Kopf. Paul hatte keine Schulden, sonst hätte er den Menschen für einen Winkelschreiber gehalten, der irgendeine Rechnung bei ihm einkassieren wollte. Er konnte sich nicht denken, was dieses heruntergekommene Individuum an seinem Gartengitter suchte, und warum es sich so außerordentlich für Hurtables mangelhafte Versuche in der Gemüsekultur interessierte. Als Paul dicht an ihn herangekommen war, schaute er in ein Paar erschrockene, blutunterlaufene Augen, und ein starker Duft von Alkohol wehte ihm entgegen.

„Sie interessieren sich wohl sehr für Gartenbau, mein Herr,“ redete er ihn kurz an, denn das Erscheinen eines Fremden hatte auf sein überreiztes Gemüt immer eine verstimmende Wirkung.

Der Angeredete hob seinen schäbigen Hut mit einer zitternden Hand, die in einem einstmals schwarz gewesenen Handschuh steckte. „Nichts für ungut, mein Herr,“ brummte er heiser, „ja, ich interessiere mich allerdings für Gartenbau, denn in meinen besseren Tagen bin ich eine Art Züchter gewesen, das heißt, nicht selbsttätig, ich hielt mir nämlich zwei Gärtner, und mein Pfirsichtreibhaus erregte den Neid aller Nachbarn in dem Vorort, wo ich wohnte. Ich überlegte mir eben, warum Ihr Gärtner die jungen Gemüse nicht verpflanzt hat, die ersticken ja in dem Beet dort. Sie sind zu dicht gesät und müssen pikiert werden.“

Die Sache begann Paul Spaß zu machen. Er blickte nach der angegebenen Richtung und sah, daß der schäbige Kritiker nicht so unrecht hatte. Die jungen Pflanzen, die im August gesät worden, waren infolge des dichten Zusammenstehens viel zu hoch aufgeschossen, und versprachen keine günstigen Ergebnisse. Sie hätten schon vor etwa drei Wochen versetzt werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

„Flammöses Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Nach deinen Kleidern empfängt dich der Lakai, nicht aber der Herr.
„Fliegende Blätter“.

Auf Freiersfüßen.

Humoreske von Bernhard Paul.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren drei lustige, flotte Burschen, denen die Lebenslust ihrer jungen Jahre aus den Augen leuchtete.

In dem schönen Thüringer Luftkurort, wo jeder von ihnen seinen Sommerurlaub verträumen wollte, hatten sie sich gefunden, und, wie es bei offenherzigen, guten Burschen so ist, waren sie schnell bekannt geworden.

Fritz war Jurist, Karl ein Maler, Anton ein Musiker. Da sie das Herz auf dem rechten Fleck hatten, so waren sie in dem kleinen Orte bald bekannt, und da sie für jeden ein freundliches Wort hatten, auch allenthalben gern gesehen.

Nun war in jenem Badeorte auch eine Frau Geheimrat mit einer hübschen Tochter zur Kur, und da dies kleine Klärchen ein allerliebstes Kind war, so verliebte sich natürlich die gesamte Männerwelt des Badeortes in das hübsche Kind.

Auch die drei Freunde zogen mit an dem Triumphwagen des holden Mädchens. Jeder betete sie an, keiner von ihnen dreien aber wollte es dem anderen zugestehen, und so beobachteten sie einander in heimlicher Eifersucht, daß keiner dem anderen den Rang streitig machte.

Das schöne Klärchen jedoch verhielt sich ganz passiv, nahm alle Huldigungen, die man ihr entgegenbrachte, gnädig hin, bevorzugte aber keinen der Anbeter, so daß keiner genau wußte, was er zu hoffen hatte.

Als man so vierzehn Tage in holder Eintracht verlebt hatte, arrangierten die drei Freunde ein großes Sommerfest.

Da zu diesem „italienischen Sommernachtstraum“, wie der ingeniöse Maler Karl das Fest genannt hatte, großartige Vorbereitungen gemacht wurden, so waren alle Badegäste in begreiflicher Neugier und Aufregung, und jeder harrte mit Ungeduld der kommenden Ereignisse.

Am Tage vor dem Fest kam Fritz, der Jurist, zu Karl, dem Maler: „Lieber Freund, Sie sagten gestern, daß Sie glücklicher Besitzer von zwei Fracks sind. Wollen Sie mir nicht einen davon leihen?“

Karl wurde ein wenig verlegen, besann sich aber sofort und entgegnete mit der größten Liebenswürdigkeit: „Aber selbstverständlich, lieber Freund!“

„Im voraus verbindlichsten Dank! — Ich lasse ihn gleich abholen.“ Damit empfahl sich der Jurist.

Als Karl allein war, fing er an zu fluchen und zu wettern: „Das hat man vom Renommieren! Jetzt sitze ich selbst in der Patsche!“ Natürlich hatte er nur einen Frack, wollte sich aber keine Blöße geben und hatte mithin seinem Freunde zugesagt. Aber, was nun? Den Ball mußte er doch unbedingt besuchen. Halt! Ein rettender Gedanke! Der dritte Freund, Anton, der Musiker, der hatte ja gesagt, daß auch er zwei Fracks besäße. Da gab's Hilfe. Nun mußte der ihm einen leihen.

Eben, als er sich über den guten Einfall noch freute, kam bereits der Hoteldiener mit einer Karte von Fritz, um den Frack abzuholen. Schweren Herzens gab Karl ihn hin, dann aber machte er sich auf den Weg zu dem Musiker, um sich dort Ersatz zu holen.

Inzwischen war Fritz in den Besitz des geliehenen Fracks gekommen. Als er ihn auspackte, jubelte er, daß sein Plan gelungen war. Er hatte nämlich zufällig in Erfahrung gebracht, daß der Maler nur einen Frack besitze, und darauf baute der verliebte Jurist nun seinen Plan: denn wenn er dem Maler diesen einen Frack abpumpte, den er, Fritz, ja eigentlich gar nicht brauchte, — denn er hatte ja selbst einen —, dann konnte der malende Nebenbuhler doch nicht den Ball besuchen und ihm den Rang bei Klärchen streitig machen. Er war über den Einfall sehr erfreut, und tröstete sich damit, daß Verliebten alle Mittel heilig seien.

Als Karl, der Maler, zu Anton, dem Musiker, kam und diesem seine Bitte um einen Frack vortrug, machte dieser zwar zuerst auch ein sehr verlegenes Gesicht, sagte aber schließlich doch zu, nur bat er noch um eine Stunde Frist, damit der Frack erst noch aufgebügelt werden könne.

Dankend empfahl sich Karl.

Kaum war er gegangen, als Anton förmlich zu rasen begann: „Ich Tor! Warum kann ich die verdammte Prahlerei nicht lassen! Hab' selbst nur einen Frack! Wo soll ich nun den anderen herschaffen?“ — Oh, vielleicht konnte der dritte Freund, der elegante Jurist, helfen, der würde doch sicher zwei haben! — Schnell machte er sich auf den Weg zu diesem.

„Ja, lieber Freund, das tut mir ja sehr leid,“ sagte lächelnd der Jurist, als Anton ihm sein Anliegen vorgebracht hatte, ich besitze nur einen Frack, und den brauche ich doch selbst.“

Anton war dem Verzweifeln nahe.

In dem Augenblick aber trat der Schneider ein: „Herr Doktor, ich bringe Ihren Frack. Die Reparatur ist schon gemacht.“

Fritz, der Jurist, wurde ein wenig verlegen, beherrschte sich aber sofort und sagte: „Es ist gut, Meister.“

Der Schneider ging und Fritz verwünschte ihn, daß er in diesem Augenblicke gerade kommen mußte. Dann hätte doch auch der andere Nebenbuhler nicht auf den Ball kommen können.

Anton machte ein etwas erstauntes Gesicht. Er sah den auf dem Sofa liegenden Frack, den Fritz leider vergessen hatte, gleich wegzuhängen, als der Hoteldiener ihn gebracht hatte, und nun kam der Schneider noch mit einem anderen Frack? — Wie sonderbar! — Er wußte nicht, was er dazu sagen sollte.

Doch Fritz — schnell Herr der Situation — befreite ihn sofort von allem Zweifel, indem er sagte: „Ja, lieber Freund, nun bin ich Ihnen ja natürlich gern gefällig! Der Schneider hatte mir nämlich gesagt, daß er jetzt keine Zeit zu Reparaturen habe, — daher also zuerst meine abschlägige Antwort, — nun aber mit dem größten Vergnügen! — Lassen Sie, bitte, nur den einen Frack abholen!“

Anton dankte überglücklich und verschwand.

Nach einer halben Stunde schickte Fritz den von Karl geborgten Frack zu Anton, und nach wiederum einer halben Stunde schickte Anton den von Fritz geborgten Frack an Karl.

Als Karl das Paket hocherfreut öffnete, war er zuerst sprachlos: „Mein eigener Frack!“ rief er laut lachend, „wie ist denn das nur möglich?“ — Er wollte schnurstraks zu Anton, von ihm Aufklärung zu erbitten, schließlich aber besann er sich eines anderen, denn nach und nach fing er an, das ganze Tauschgeschäft zu durchschauen, und jetzt nahm er sich vor, den Harmlosen zu spielen.

Am nächsten Abend prangte Kursaal und Garten im glänzenden Festgewande. Das Arrangement war prachtvoll gelungen, und ein wirklich italienblauer Nachthimmel überwölbte die erleuchteten Parkanlagen.

Natürlich war alles, was nur kriechen konnte, erschienen. Eine gepuzte Menge durchwogte die Festräume, und wohin man kam, sah man Freude und Zufriedenheit.

Als Karl, der Maler, erschien, jubelte ihm, als dem Veranstalter des Festes, alles entgegen, war er doch heute sozusagen die Hauptsache! Als aber Fritz, der Jurist, ihn sah, bekam er vor Schreck fast einen Schlaganfall. „Sollte

Kritische Lage der Expedition Schröder-Stranß.

Christiania, 17. Febr. Aus Spitzbergen wird der „Christianiaer Zeitung" gemeldet: Die deutsche Schröder-Stranß-Expedition befindet sich in einer außerordentlich kritischen Lage. Die norwegische Hilfsexpedition mußte wegen schwerer Schneestürme und großer Kälte in der Diksonbai wieder umkehren. Die Leute haben furchtbar gelitten; um das Leben zu retten, mußten Bekleidungsgegenstände und Proviant zurückgelassen werden. Sieben Hunde sind verendet. Die norwegische Expedition soll dann noch einmal den Versuch machen, den in Gefahr befindlichen Deutschen Hilfe zu bringen.

Neues vom Kriegsschauplatz.

London, 17. Febr. Enver Bei befindet sich an Bord des Panzers Barbarossa. Seine Truppen sind auf 27 Transportdampfer verteilt. Die türkischen Verluste bei Bulör werden auf 1000 Mann geschätzt.

Die Lage in Mexiko.

Neuyork, 17. Februar. Der „Observer" bringt die Nachricht, daß Madero erst nach dem letzten erfolgreichen Ansturm der Anhänger Diaz abgedankt habe. Der Nachfolger Maderos, Dellabarra, soll bereits von Diaz anerkannt worden sein. Auch das Kabinett soll gestern abend, bei seinem Wiederzusammentritt, den neuen Präsidenten anerkannt haben. Die Zahl der Toten wird auf 4000 geschätzt, die der Verwundeten auf das Doppelte. Die Bevölkerung ist äußerst erfreut über die Wendung der Dinge.

Drei Kameraden niedergeschossen.

Delhi, 17. Febr. Ein irrsinniger Polizeibeamter schoß im Polizeibureau drei seiner Kameraden nieder. Alle Versuche, den Kranken festzunehmen, erwiesen sich lange Zeit als vergeblich, da er Schuß auf Schuß gegen die Beamten abfeuerte. Nachdem er etwa 30 Schüsse abgegeben hatte, gelang die Festnahme des Mörders, der sich in demselben Moment mit der letzten Patrone selbst entleibte.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

17. Februar: Tags milde, früh Frost, meist heiter, Nebel.
18. Februar: Bewölkt, meist trübe, vielfach Nebel.
19. Februar: Nebel, bedeckt, feuchtkalt, Frost.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

NESTLÉ
Altbewährte Nahrung für Alt und Jung und Kranke

Schwerte. **Zum alten Rathaus** Schwerte.
Brüchstraße 12.
Mittwoch, den 19. Februar, abends 8½ Uhr
Operetten-Abend
unter Mitwirkung der Unnaer Stadtkapelle.
Herrliche Gesänge! :: Zum 1 Male hier!
Die Försterchristel.
Operette in 3 Akten von B. Buchbinder. Musik G. Jarno.
NB. Die sämtlichen Kostüme im II. Akt sind im eigenen Atelier angefertigt.
Alles Nähere siehe Tageszettel. 1027
Vorverkauf bei Hrn. Müller, Fritz Schöttler, H. Winkelmann
Die Direktion.

Kaufmännischer Verein Schwerte.
Ortgruppe im D. H. V.
Mittwoch, den 19. Februar, abends 9 Uhr
im Hotel Ostermann (A. Hanefeld)
III. Vortrag.
Volksliederabend mit Laute-Begleitung von Frl. Marianne Geyer, Konzertsängerin aus Berlin.
Einzelkarten an der Kasse und bei den Mitgliedern zu Mk. 0,75.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
923 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der Genossenschaft Spar- u. Bauverein Schwerte e. G. m. b. H. zu Schwerte folgendes eingetragen worden: Der Zweck des Unternehmens ist ausschließlich darauf gerichtet, minderbemittelten Familien oder Personen gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen und den Erwerb solcher Wohnhäuser zu ermöglichen und zu erleichtern.

Als Mieter von Genossenschaftswohnungen oder als Erwerber der von der Genossenschaft hergestellten Hausgrundstücke kommen nur solche Familien oder Personen in Frage, die den Bestimmungen des § 5 Absatz 1 unter g des Stempelsteuergesetzes vom 26. Juni 1909 entsprechen. Die Satzungen sind mit sämtlichen inzwischen erfolgten Aenderungen neu gedruckt und datieren nunmehr vom 19. November 1912.

Schwerte, den 8. Februar 1913.
1036 Königliches Amtsgericht.

5 Jahre Fremdenlegionär.
Selbsterlebtes während meiner - - fünfjährigen Dienstzeit. - -
Von
Franz Kull.
144 Seiten Text mit 44 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbelagen.
Preis nur 80 Pf.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Grosse Marktstr. 3—5. Fernruf Nr. 62

Eier, feinste frische **Trinkeier**
15 Stück 100 Pfg.
L. Weinberg. 1044

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Zur Konfirmation u. Kommunion
habe ich
grosse Posten **Kleiderstoffe** vorteilhaft eingekauft.
Schwarz Diagonal ganz unter Preis **nur 95 ₰ per Mtr.**
Ferner empfehle:
Schwarze Satintuche, Crêpes, Kammgarne, Mohairs, Cheviots, weisse :: Kleiderstoffe in allen Preislagen. ::
Ausserdem bringe mein grosses Lager in
Unterröcken, Hemden, Korsetts, Handschuhe, Konfirmation- u. Kommunion-Anzügen
in empfehlende Erinnerung.
— Bitte meine Schaufenster zu beachten. —
W. Sasse Nachf., Schwerte
Hüsingstrasse 3 :. Fernruf 297 784

Soliede fleißige
Maurer
stellt sofort ein
Fr. Brinkmann
Baugeschäft, Letmathe.
Meldungen beim Polier Baustelle Garenfeld. Neubau Höfinghoff.

Auswärtige Gelenkkettenfabrik sucht einen durchaus tüchtigen 1013
Schlosser
als Vorarbeiter.
Angeb. B 1013 an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erb.

Ein aus der Schule entlassener 973
Junge
zum Kegelaufsetzen eventl. auch zur Hausarbeit gesucht
Zentr.-Hotel Sternberg

Suche zu Ostern einen ordentlichen gesunden 889
Jungen.
Gärtnerei Haus Billigst.

Suche 924
Invaliden
und einige Jungens für lohnende Beschäftigung.
924 C. Grüber.

Zu Ostern für unser Kontor ein
Lehrling
gesucht. 945
Brauerei Wittekind, Westhofen.

Lehrling
Suche zu Ostern einen Sohn ordentlicher Eltern zur Erlernung der Bäckerei und Konditorei. Gute Ausbildung zugesichert. 1015
W. Neveling, Schwerte.

☛ Ich fordere die mir jetzt bekannte Person auf, die am Freitag abend zwischen 6 u. 7 Uhr am Hüsingtor einen Briefumschlag mit darin enthaltenem Gelde u. Rechnung aufgehoben hat, innerhalb 3 Tagen abzugeben, andernfalls Anzeige erstatte.
1041 Uffelmann.

Allen
Flechten=
leidenden sei ein Versuch mit Obermeyer's Medizinal Herba Seife dringend empfohlen. Tausende von Dankschreiben bezeugen, daß sich Herba-Seife hervorragend bewährt, selbst in Fällen, wo andere Mittel versagten. Herba-Seife à Stück 50 Pfg., zweifach verstärktes Präparat Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg. Glasdose Mk 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von W. Heppe Nachf. und C. Trog 1024

Für
Schneiderinnen
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.35.
Gebr. Stein

In der Nähe der Fleitmannstraße habe noch
Gartenland
zu verpachten. 1023
Fr. Börstinghaus, Bohlgarten

120 Ltr. Milch
täglich
sind abzugeben. Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Ztg (1032

Suche zum 15. Februar od. 1. März ein zuverlässiges evgl.
Mädchen. 1031
Bismarckstr. 14, II.

Portemonnaie mit Inhalt
von Moltkestr. bis Sennigsweg (Ecke Poststr.) verloren.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1042



Erhielt Sonntag einen Transport großer u. kleiner
Tafelschweine
und verkaufe selbige billigst
E. Steinkühler

Gute Tafelbutter
liefert das Postpaket für 9,60 Mk franko Haus gegen Nachnahme 1039
Otto Kalis
Benkheim, Ostpreußen.

10 3teil. P. P. Küchen
ab Mark 128.— zu verkaufen
Westf. Möbelhaus
Dortmund, Westenhellw. 13

Flechtenkrank
aller Art, Juchen, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld
52 Mauerstraße 3

Lehrmädchen
findet zu Ostern in meinem Kolonialwarengesch. Stellung
L. Weinberg. 1045

Inserieren schafft Absatz!

Wohnung
von 3 Zimmern nebst Garten zum März oder April an ruh. Familie zu verm. 951
Zu erfahr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung
von 4 Zimmer, mögl. Partr. p. 1. April zu mieten ges. Zu erfr. in d. Geschäftsst. dieser Zeitung. 1008

Eine schöne
Wohnung
v. 2 Zimmern nebst Bodenzimmer und Garten sofort od. später an ruhige Leute zu vermieten. 1022
Näheres Schützenstr. 18.

Kleine Familie sucht
Wohnung
von 2—3 Zimmer zum 1. April. Näheres in d. Geschäftsstelle ds. Ztg. 1003

Texte
zu
Der Freischütz,
Samson und Delila,
Die lustigen Weiber von Windsor,
Agnes Bernauer,
Eva,
Der Prophet
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr).
Grosse Marktstr. 3—5


M. 4.45 in Aluminium od. Messing franko Inland.
M. 4.95 in Kupfer od. Nickel franko Inland.
Die ideale Lampe
ist Dr. Höhn's Spannlampe. Absolut sturmsicher. Riecht gar nicht. Bester Desinfektionsapparat f. den Haushalt. Bester Wärmeapparat f. Mundwasser, Rasierwasser, Milchflasche, Medikamente.
Bestes Nachtlicht.
In 24 Stdn. nur für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegant. — Garantie: Zurücknahme. — Interess. Prospekt gratis.
Remlu-Werke, Ulm a. D. 22A

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Dir. Lon: Professor Hoenka
Chauffeurkurse.

Fragen Sie in jeder Kunsthandlung
Seemanns Farben-Drucke
Schönste Gemälde der Welt 1 Mark
Seemanns Farben-Drucke
Verlangen Sie sofort Neuen Katalog mit farbiger Probe und 1500 Abbildungen
Für 1 Mark franko
von E. A. Seemann Leipzig

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate**, oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem Weber'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld

Weber's **Hausbackofen** backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.
20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.
Preis 40 Pfg.
Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3-5.

Blusen- und Kostümrock-Tage

Wir kauften persönlich besonders vorteilhafte FRÜHJAHRS-NEUHEITEN in großen Quantitäten und lassen diese Vorteile unserer werten Kundschaft zu gute kommen.

Die Bluse

Große Posten Woll-Musseline-Blusen
moderne Fassons mit entzückenden Garnituren 675 490 2.75

Große Posten Farbige Voile-Blusen
in neuesten Farben, elegante Fassons 975 675 5.75

Große Posten Tüll-Blusen
in weiß und ecru, moderne Ausführung 1675 1075 5.50

Große Posten Seiden-Blusen
moderne Farben u. Garnituren, elegante Fassons . . . 1975 1450 9.75

Große Posten Weiße Wasch-Voile-Blusen
hübsche aparte Fassons, gute Verarbeitung 575 375 2.75

Der Kostümrock

Große Posten Farbige Kostümröcke
neueste Stoff-Dessins, aparte Ausführung 875 675 4.90

Große Posten Marinebl. Kostümröcke
elegante Ausführung, aus guter Stoff-Qualität 875 675 5.75

Große Posten Farbige Kostümröcke
in neuesten Covercoat-Dessins, elegant verarbeitet . . 2250 1675 10.75

Große Posten Marinebl. Kostümröcke
aus guter Qualität, vornehme Machart 2350 1475 12.75

Große Posten Schwarze Kostümröcke
in tadelloser Verarbeitung, moderne Fassons 1575 875 5.75

Täglich Eingang von Neuheiten in Damen-Konfektion und Kleiderstoffen.

Besichtigen Sie bitte unsere Spezial-Schaufenster. Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

BASSE & LIERPMANN, Iserlohn.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute morgen 7 Uhr starb nach kurzen schweren Leiden unser einziges, herziges Töchterchen

Dorothea

im Alter von 3 Jahren.

In tiefer Trauer

Julius Möhling und Frau
Hedwig geb. Husecken

Schwerte, den 15. Februar 1913.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18 Februar, vormittags 11 Uhr statt. 228
Hausandacht eine Viertelstunde vorher.

Die Einkommensteer

des kleinen Geschäftsmannes und Handwerkers.

Einkommensberechnung **ohne** Buchführung nach dem **neuen Einkommensteuergesetz** vom 19. Juni 1906 und der Abänderung — vom 26. Mai 1909 —

16 Seiten. Gr. 8°. Preis elez. brosch. 30 ₰ ord.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3–5.

Weizenmehl 000 weiss und hochbackend	Pfd.	14	Pfg.
Stampfzucker	„	20	„
Würfelzucker	„	23	„
ff Holländer Käse	„	68	„
ff. Limburger Käse	„	48	„
Neue Vollheringe	Dtzd.	60	„
Prima helles Rüböl	Ltr.	66	„
Feinstes Sauerkraut	Pfd.	5	„
Wiefelbohnen	„	14	„
Gelbe Erbsen	„	14	„
Grosse Linsen	„	19	„
Weisse Bohnen	„	19	„

L. Weinberg.

An die
Zahlung der Kirchensteuern
wird erinnert. 999

Schwerte, den 15. Februar 1913.

Rehring.

Suche ein 1015
Einfamilien-Wohnhaus
oder größere abgeschlossene Etage mit mindest 6 Räumen und Zubehör, möglichst mit Garten, vom 1. August oder 1 Oktober ab zu mieten. Angebote mit Beschreibung und Preisangabe befördert unter B 1012 die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ortsstatut

über den Anschluß der Wohngrundstücke im Gemeindebezirk Lichtendorf an die Wasserleitung des Landkreises Hörde.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung der Gemeinde Lichtendorf vom 29. November 1912 wird gemäß § 13 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 für den Gemeindebezirk Lichtendorf folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1. Die Eigentümer von im Gemeindebezirk Lichtendorf belegenen Grundstücken sind durch die Polizeiverordnung der Polizeiverwaltung Westhofen vom heutigen Tage verpflichtet worden, ihre Wohngrundstücke und zwar für jedes mit einer besonderen Hausnummer versehene Wohngrundstück getrennt, soweit sie an einem mit einem Leitungsrohr des Kreiswasserwerks des Landkreises Hörde versehenen öffentlichen oder privaten Wegen oder Plätze belegen sind, an die Wasserleitung des Landkreises Hörde anzuschließen, und den Anschluß dauernd in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten.

§ 2. Der Grundstückseigentümer hat den Anschluß innerhalb der in der genannten Polizeiverordnung gesetzten Frist durch Einreichung des von ihm unterzeichneten, vom Gemeindevorstand festgesetzten Anmeldeformulars zu beantragen.

§ 3. Dies Ortsstatut tritt am Tage seiner Bekanntmachung in Kraft.

Westhofen, den 10. Dezember 1912.

Der Amtmann: gez.: von Daniels **Der Gemeinde-Vorsteher:** gez.: Hohenschwert

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 13 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und des § 31 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 hiermit genehmigt.

Hörde, den 23. Januar 1913.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Der Vorsitzende
J. V. gez.: Mangold Regierungs-Assessor.

Westhofen, den 11. Februar 1913.

Vorstehendes Ortsstatut wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Dasselbe tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

1030 **Der Amtmann:** v. Daniels.

An unsere Leser!

S. M. Kaiser Wilhelm II.

Anlässlich des im Juni stattfindenden 25jährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers haben wir **für unsere Leser** als Neu-Erscheinuug ein Prachtwerk unter dem Titel „Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit in Wort und Bild“ in einem grösseren Posten übernommen, welches wir, solange der Vorrat reicht, unsern Lesern zu dem durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichten, besonders billigen Preise von 3.— Mk. abgeben. — Das Werk ist elegant in Geschenkband gebunden, grosses Format 34×22 cm mit ca. 250 teils ganzseitigen Illustrationen, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit hochinteressantem Text von dem rühmlichst bekannten Hans Schöningen, der uns in überaus fesselnder Weise an Hand der Bilder nach Originalphotographien in das ganze Leben des Herrschers einweiht, die Reisen, die Länder, die er besucht hat, seine Umgebung schildert; kurzum, es ist in dem Werk eine Chronik der letzten 25 Jahre geschaffen, wie sie interessanter kaum gedacht werden kann. Es ist ein Werk, das verdient, in jeder Familie als Erinnerung an die grosse bevorstehende Nationalfeier seinen Platz zu finden. **Jeder Deutsche, jeder Schüler, Eltern, Lehrer werden ihre Freude daran haben!** Als Geschenkwerk, wie für jede Bibliothek, dürfte es für Jeden, ob jung oder alt, in allen Kreisen besondes geeignet sein.

Verlag der Schwerter Zeitung

Grosse Marktstrasse 3–5. Fernsprecher 62.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. (auf ein Paket gehen 3 Exemplare) Nachnahme 15 Pfg. extra.